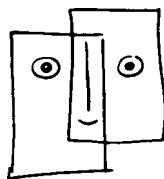


Erfahrungen in der Schreib- und Lesewerkstatt Klasse 1

Einblicke für Eltern und LehrerInnen

Ulrich Hecker,
Volkmar Meyer,
Bert Butzke (Fotos)



Verlag an der Ruhr

Impressum

Text: Ulrich Hecker
Volkmar Meyer

Fotos: Bert Butzke

Redaktion: Johannes-Peter Meier

Satz und Layout: Uli Möller

Titel: Oliver Rahn

Druck: Druckerei Steinmeier, Nördlingen

© März 1995 beim Verlag an der Ruhr
Postfach 10 22 51, 45422 Mülheim an der Ruhr

ISBN 3-86072-199-2

Alle Rechte der Vervielfältigung und Verbreitung, einschließlich Film, Funk und Fernsehen sowie der Fotokopie und des auszugsweisen Nachdrucks liegen beim Verlag an der Ruhr.

Inhalt

Erfahrungen in der Schreib- und Lesewerkstatt	4
Alternative zum "Fibeltritt" in Klasse 1: Schreib- und Lesewerkstatt	11
Erster Schultag	14
Erste Schreibversuche	19
Umgang mit der Buchstabentabelle	22
Buchstabentag	26
Die Lese-Lawine rollt	30
Lesezeit	34
Lesen - Vorlesen	36
Schreibzeit	38
Drucken: Sprache zum Anfassen	41
Richtig schreiben: Rechtschreiben?	44
Hausarbeit	50
Über-Sicht und Eigen-Sinn	52
Was ist mit den "Schwachen"?	55
Bücher	57
Kein Kopf-Programm	58
Auf den Weg gebracht	68

Erfahrungen in der Schreib- und Lesewerkstatt

Im Schuljahr 1993/94 kamen wir an eine neugegründete Grundschule in Moers. Alle mit dem Vorsatz, unsere pädagogischen Vorstellungen und Ziele Wirklichkeit werden zu lassen - von Anfang an und schließlich für eine ganze Schule. Da die Grundschule Meerfeld jahrgangsweise neu errichtet wird, wenn auch im alten Gebäude einer ehemaligen Hauptschule, können wir Jahr für Jahr pädagogisch aufbauen. Eine Voraussetzung, die wohl selten anzutreffen ist.

Die Arbeit aber, mit der wir in dem 1. Schuljahr, über das wir berichten, begonnen haben, läßt sich an jeder Schule, in jeder 1. Klasse tun. Darum berichten wir darüber. Darum wollen wir unsere Erfahrungen weitergeben. Und darum hoffen wir auch, viele Kolleginnen und Kollegen zum Mitmachen anzuregen.

In der als "Schreib- und Lesewerkstatt" organisierten Schulklasse machen Kinder Erfahrungen miteinander, mit Erwachsenen - Lehrern wie Eltern -, mit Sprache und Schrift und mit vielen "Sachen, um die es geht". Davon wird im folgenden die Rede sein.

In der "Schreib- und Lesewerkstatt" machen aber auch Lehrerinnen und Lehrer Erfahrungen mit sich, mit Kindern und mit dem, was Kinder zu sagen haben, wie sie sich Schrift und Sprache erobern. Auch davon berichten wir.

Einblicke für LehrerInnen und Eltern ...

... wollen wir vermitteln - in unsere Arbeit, in unsere Erfahrungen. Und wir wollten es nicht nur mit Worten tun. Bert Butzke hat uns und die Kinder bei unserer Arbeit mit seiner Kamera begleitet. Er hat viele Fotos gemacht, die wohl auch vieles von der Atmosphäre in unseren Klassen erzählen. Damit Sie sich ein besseres Bild machen können.

"Den Kindern das Wort geben!" -

diese zentrale Forderung des französischen Pädagogen Célestin Freinet für einen offenen (Sprach-)Unterricht war auch für uns Leitlinie der Arbeit im 1. Schuljahr an unserer neugegründeten Schule.

Begann für die ersten 92 Erstkläßler, die in vier Klassen eingeschult werden sollten, jetzt der "Ernst des Lebens", wie ihnen der Bürgermeister bei der Einschulungsfeier prophezeite? Wir wollten ihnen etwas anderes bieten: den "Ernstfall: Schule"!

Kinder heute kommen aus einer scheinbar fertigen Welt. Sie haben das

Gefühl, daß eigentlich nichts verändert werden kann. Und Kinder heute haben oft die Überzeugung, daß sie "alles" schon kennen, vor allem, weil sie es im Fernsehen schon gesehen haben.

"Den Kindern das Wort geben" - das sollte für uns heißen, die Aktivität, die Neugier, den Tatendrang der Kinder bei der Gestaltung des Lebens in den Klassen und des Schullebens zu wecken und zu entwickeln: beim Einrichten der Klassenräume, bei der Gestaltung der Schulflure, bei Festen und Feiern und "natürlich" beim Umgang mit Sprache und Schrift. Denn ohne "Sachen, um die es geht" gibt es keine Sprache (und erst recht keinen Sprachunterricht).

Schule, so sind wir überzeugt, soll nicht einfach nur "Spaß" machen. Sie ist keine Tonbandkassette und kein Videoband. Und Lehrerinnen und Lehrer sind eben keineswegs nur "Animateure". Schule soll Bewährung ermöglichen, Befriedigung über Gelerntes und Getanes vermitteln und so zur "Befreiung" der kleinen Persönlichkeit beitragen: Schule also als "Raum zum Wachsen" (Hartmut von Hentig).

"Die Sachen klären, die Menschen stärken", so definiert Hartmut von Hentig die Aufgabe von Schule. So wollten wir unsere Haltung zu den Kindern und das Ziel unserer Arbeit verstehen und gestalten.

Wider die Wortschule, die Buchschule, die Schreibschule: Schreiben als Eigen-Sinn

In der Zeitschrift "Grundschule" (11, 1979, H. 1) schrieb Heribert Weber die folgende Gegenüberstellung, die auch heute noch deutlich macht, was wir wollen und was nicht:

✘ "Wir setzen die Kinder in eine Lernschule, eine Wortschule, eine Buchschule, eine Schreibschule. Wir bringen die Kinder ans Aufschreiben, ans Abschreiben, ans Rechtschreiben, ans Schönschreiben. Weil sie da so schön beschäftigt sind? Schulkinder schreiben stumm, über Tische gebeugt, die Augen gesenkt, Finger verkrampft, Zungen zwischen den Zähnen. Wer schaut da zufrieden über die gekrümmten Rücken? Warum wundert man sich, daß Kinder Schule so anstrengend finden?"

✘ "Kinder schreiben Texte für die Klassenzeitung, erfinden Geschichten, die nur Kinder gleich verstehen, haben Lust, einen illustrierten Bericht für ihre Sachkundemappe zusammenzustellen, dürfen Briefe an ihren Lehrer schreiben und bekommen Antwort. Kinder schreiben konzentriert, lächeln über eine gelungene Formulierung, bemühen sich, leserlich zu schreiben. Lehrer schauen zufrieden über die Köpfe der

Kinder, warten darauf, daß sie um Hilfe gebeten werden ... Lehrer freuen sich darauf, einen fertigen Text eines Kindes lesen zu dürfen. Kinder und Lehrer merken manchmal nicht, daß Schule stattfindet."

Das schrieb Kollege Weber bereits 1979. Zufällig fanden wir seinen Text beim Stöbern in alten Zeitschriften. Und so wollten wir es tun.

Kinder sind anders. Jedes Kind ist anders.

Kinder kommen mit verschiedenen Begabungen, Interessen, Kenntnissen, Entwicklungsstufen, Sozialverhalten und Arbeitshaltungen in die Schule. Es kann nicht so sein, daß ein für alle Kinder ausgedachtes Programm für jedes Kind das richtige ist.

"Ist Ihr Kind dieses, das die Wochenbücher traumhaft sicher von 1 bis 23 ordnet?

Ist Ihr Kind jenes, das noch nichts mitkriegt, wenn wir im Kreis miteinander sprechen?

Ist Ihr Kind das, das auf Meter Entfernung blitzschnell ein mitgebrachtes Wort liest, oder weiß Ihr Kind noch nicht so recht, was man mit der Schreibtablette tun kann?

Es gibt nur einen, der weiß, was Ihr Kind als nächstes lernen kann: Ihr Kind. Wir Lehrer wissen, daß Ihr Kind neugierig ist und wissen will, was es noch nicht kennt. Neugierig macht der steile Berg, nicht der lange, langweilige Serpentinweg. Die Neugier ist der Motor, der das Lernen ein Leben lang in Gang halten kann.

Bröckchenweise vorgekauft Wissen, bis zur Unkenntlichkeit zerbröselte Neuigkeiten erzeugen Langeweile, und ewig besserwissende Erwachsene, Eltern und Lehrer, machen es für Ihr Kinder überflüssig, selbst nachzusehen, selbst etwas zu erfahren und zu bewahren.

Was wir gegenwärtig in der Schule tun, Ihrem Kind die Sicherheit zu geben, daß es selbst seiner Neugier folgen darf, daß es selbst seine Arbeit auswählen darf und daß es selbst zu Hause als einziges weiß, was in der Schule geschah. Diese Sicherheit zu gewinnen ist ein Lernvorgang, auf dem die Kinder gegenwärtig an sehr unterschiedlichen Stellen zu finden sind. Irgendwann wird Ihr Kind wissen: Ich war dabei, ich weiß Bescheid. Dieses Wissen macht selbstbewußt. Eltern sollten nicht versuchen, dennoch die 'Besser-wisser' zu sein."

So schrieben wir in einem Brief an die Eltern.

Und in unserer Schulzeitung "Regenbogen" stand:

Zeugenaussage

*Was ist geschehen -
auf der Straße?
Wer's wissen will,
muß Zeugen befragen.*

*Was ist geschehen -
in der Schule?
Wer's wissen will,
muß Zeugen befragen. -
Gut, daß es genug Zeugen gibt.*

*In Ihrem Haus wohnt auch
so ein Zeuge: Ihr Kind,
das gerade aus der Schule kommt.
Wollen Sie wissen,
was heute in der Schule los war?
Nur Ihr Kind kann es Ihnen berichten.
Keiner weiß es besser
als Ihr Kind.
Auch Sie selbst nicht.*

*Doch Zeugenaussagen sind schwierig.
Man ist verwirrt,
und man bringt Tatsachen durcheinander.
Helfen Sie Ihrem Kind
mit einem ruhigen, planmäßigen Gespräch!
Der Stundenplan sollte
als guter Leitfaden dienen.*

*Ihr Kind soll ganz sicher wissen,
daß nur es selbst berichten kann,
was am Morgen geschah.
Es soll aber auch wissen,
daß Sie täglich daran interessiert sind
und Sie auch verlangen,
das zu erfahren.*

*So geschieht ohnehin
das ganze Lernen:
Sehen - hören - tun
und in Erinnerung behalten.*

*Sie als Eltern
sind nicht die "Besserwisser"
und Sie dürfen auch nicht
als solche auftreten.
Nur Ihr Kind ist Augen-
und Ohrenzeuge.*

(aus der Schulzeitung "Regenbogen")

Bei einem der ersten Elternabende berichteten wir den Eltern:

"Einen zentralen Raum im Schulleben nimmt das Schreibenlernen ein. Wir Lehrer wollen das Lernumfeld so gestalten, daß jedes Kind schreibt, was es will. Das gelingt natürlich jetzt noch nicht immer. Schließlich hat Ihr Kind noch nicht die Erfahrung gemacht 'Ich kann schreiben'. Doch wenn es mit Hilfe der Schreibtabelle, die wir gern als 'Werkzeug' bezeichnen, erst einmal so weit ist, dann wird Ihr Kind schreiben *wollen*. Auch dieses 'Wollen' ist wiederum ein viel durchzugkräftigerer Motor als das ermüdende Durchschleppen Seite für Seite in einer langweiligen Fibel oder in einem Schreiblehrgang. Zu Recht landen die Fibeln nach dem ersten Schuljahr im Keller. Texte, die Ihr Kind in dieser Schule ins Wochenbuch schreibt, Blätter, die es in seinem ersten Geschichtenbuch zusammenfaßt, wird es noch nach Jahren mit Vergnügen lesen.

Vertrauen Sie Ihrem Kind! Noch hat es diese Erfahrungen nicht gemacht. Es ist nicht verwunderlich, daß die Unsicherheit überwiegt. Ihr Kind wird in einigen Wochen Ordnung in seine Schuldinge gebracht haben, es wird Schwierigkeiten, Arbeitsaufwand, notwendige Anstrengungen besser abschätzen können und Ihnen mit erster Sicherheit berichten, was es gerade lernt. Geben Sie Ihrem Kind Zeit!

Auch in unseren Klassen werden Kinder sein, die mit aller Anstrengung oder mit zu wenig Bemühung nur kleinste Erfolge erzielen können. Hoffentlich können wir ihre Neugier erhalten. Wir werden ihnen nicht das unerreichbare Ziel stets vor die Nase halten.

Auch in unseren Klassen werden die sein, die viel einfacher und schneller, als es sich Lehrer träumen lassen, Ziele erreichen und sich neue Räume erobern. Wir wollen sie nicht gängeln, weil dies 'im Schulbuch noch nicht dran' ist.

Wir Lehrer wollen mit einer offenen Stunde und mit offenem Unterricht Lernräume eröffnen, in denen Ihr Kind in die Weite und in die Breite, in die Höhe und in die Tiefe wachsen kann. Dies ist eine schwere Arbeit, wie jede Lehrerarbeit schwierig ist. Wir haben uns mit Erfahrung und intensiver Vorbereitung darauf eingestellt. Wir erwarten Ihr Vertrauen, wir hoffen auf Ihre Mitarbeit."

Methoden auf den Kopf gestellt?

"Lesen durch Schreiben", so heißt ein Schlagwort, das einen Bereich unseres Schullebens charakterisiert. Durch Schreiben zum Lesen zu

kommen ist also gemeint. Noch einfacher gesagt: Zuerst kommt das Schreiben, dann das Lesen.

Stellt das nicht bewährte Lehr- und Lernkonzepte auf den Kopf? Kann das denn richtig sein, das schwierige Schreiben vor dem vermeintlich leichteren Lesen von den Schülern zu erwarten?

Versetzen Sie sich in die Lage eines Schulanfängers, eines Nicht-Lesers und Nicht-Schreibers also! Nimmt sich dieses Kind vor oder wird es gedrängt, einen Text zu lesen, so begibt es sich auf einen steinigen Weg. Da tanzen vor seinen suchenden Augen unzählige schwarze Zeichen. Einige davon kennt es, andere muß es auf Tabellen suchen oder bei Nachbarn erfragen. Eine mühselige Arbeit ist es, die zugeordneten Laute zu Lautketten zusammenzuziehen.

Den Zeichen Sinn geben

Klingen nun die gemurmelten Lautgebilde so wie ein bekanntes Wort, dann wird möglicherweise auch die Neugier auf das nächste Wort wach. Leuchtet aber bei dieser Arbeit kein Sinn auf, lassen sich diese Zeichen einfach nicht unterscheiden, bietet auch die Nachbarschaft ringsum viel reizvollere Attraktionen, dann wird das Kind seine Bemühungen beenden. Die Erwartung, mit diesen Zeichen könne man etwas Erfreuliches gewinnen, erfüllt sich nicht. Ein langer Weg im ungewissen Dunkel hat nicht ins Licht geführt.

Anders verhält es sich beim Schreiben, beim freien Schreiben selbstgewählter, selbstgewollter Wörter und Texte.

Hat sich der Noch-nicht-Schreiber und Noch-nicht-Leser entschlossen, einen Gedanken oder ein Geschehen aus seinem Erleben mit einem Wort oder einem winzigen Text festzuhalten, dann sind Sinn und Klang des Gemeinten die sichere Richtschnur. Mühsam ist die Arbeit dennoch.

Dem Sinn Zeichen geben

Auf Schreibtabellen oder beim kenntnisreicheren Nachbarn müssen die Zeichen gefunden werden, die dem Klang des gewählten Wortes entsprechen. Auch das gelingt verschiedenen Kindern unterschiedlich gut. Die Gefahr jedoch, daß man den Plan mutlos aufgeben muß, ist gering. Der schwierige Weg des Schreibens ist von Anfang an "sinnvoll" erhellt.

Schreib, was du willst!

Solches Schreiben, das ganz ohne methodische Feinheiten von allein zum Lesen führt, ist aber abhängig von Leben, Erleben. Erzählen, Gespräch, Hörzeit, Geduld und gegenseitiges Ernstnehmen sind Voraussetzungen für solchen Wollen und Tun.

Trauen Sie den Schreib-Anfängern etwas zu, und erwarten Sie, etwas zu erfahren. Sie werden sich wundern!

Alternative zum "Fibeltritt" in Klasse 1: Schreib- und Lesewerkstatt

Wie viele stumme Kinder hätten wir, wenn Muttersprache von Anfang an gelehrt würde? Mit dieser provokativen Frage wendet sich Ute Andresen gegen die "Rituale von Reinfüttern und Abfragen" beim Lesen- und Schreibenlernen, konkret gegen den "Lehr-Gang im Fibelgleichschritt". Denn Sprechen lernen Kinder "von selbst", ohne daß ihnen ein standardisierter Lehrgang, eine feste Vorgabe also, im Wege steht. Vielleicht, so vermutet Ute Andresen, kommen die Schwierigkeiten mit dem Lesen und Schreiben erst durch den "Lehr-Gang"?

Es ist schon so: zum "Versagen" von Kindern beim Lesen- und Schreibenlernen in Klasse 1 gehört als Voraussetzung der Regellehrgang. Kinder, für die die konkrete Lehrgangsform nicht paßt, bleiben draußen, bleiben zurück, müssen versagen.

Kinder unterscheiden sich zum Schulanfang ganz erheblich darin, was sie über die Schriftsprache wissen und wie sie mit ihr bereits umgehen können. Hans Brügelmann zitiert eine Untersuchung von Rathenow, die folgende Ergebnisse erbrachte:

➔ "Knapp 20 % der Kinder waren LESER; sie konnten selbständig Texte erlesen (8%), oder sie verfügten über mindestens 20 Buchstaben, hatten das Verfahren des synthetisierenden Erlesens im Prinzip begriffen und kannten einige Ganzwörter (9%).

➔ Rund 40 % der Kinder waren LESEANFÄNGER; sie kannten einzelne Wörter aus ihrer Umwelt (Werbung, Schilder), 6 bis 20 Buchstaben, und sie zeigten erste Ansätze der Synthese.

➔ Gut 40% der Kinder waren NICHT-LESER; sie kannten höchstens fünf Buchstaben und überhaupt kein Wort, und sie hatten keine Vorstellung von der Synthese (manchmal auch gar keine Lust, lesen zu lernen).

Der zeitliche Unterschied zwischen diesen Entwicklungsstufen beträgt rund drei Jahre. Drei Jahre sind ein erheblicher Unterschied. Man kann zwar annehmen, daß ältere Kinder dieselbe Entwicklung rascher durchlaufen als 3- bis 6jährige Vorschulkinder. Aber die Hoffnung, unterschiedliche Voraussetzungen mit einem zweiwöchigen Vorkurs (oder selbst im Verlauf des Lese- und Schreiblehrgangs) ausgleichen zu können, müssen wir wohl aufgeben."

(Hans Brügelmann, Kinder auf dem Weg zur Schrift. Eine Fibel für Lehrer und Laien, Konstanz 1983, S. 200f.)

○ *Kinder wollen lernen!*

Das Konzept der "Schreib- und Lesewerkstatt" fußt auf der pädagogischen Überzeugung, daß Kinder aus sich selbst heraus lernfähig und lernbereit sind, daß sie wirklich etwas lernen wollen, wenn sie in die Schule kommen. Besonders Lesen und Schreiben! Die "Schreib- und Lesewerkstatt" bietet der eigenen Aktivität der Kinder den größtmöglichen Raum. Die erforderlichen Anteile übenden Lernens sind bewußt klein gehalten, aber besonders intensiv.

○ *"Lern-Wege" statt Lehr-Gang*

Kinder kommen mit sehr unterschiedlichen vorschulischen Erfahrungen mit Sprache und Schrift in die Schule. Es ist eine Grundbedingung pädagogischer Arbeit, daß Kinder unterschiedlich schnell und auf ganz verschiedenen Wegen lernen. Deshalb brauchen Kinder statt eines "Lehrgangs im Fibel-Gleichschritt" vielfältige Angebote und Anregungen zum Schreiben und Lesen, so daß individuelle "Lern-Wege" beschritten werden können: "Die Einbahnstraße Lehrgang wird aufgefächert und zu einem 'Wege-Netz' mit unterschiedlichen Zugängen zur Schrift." (H. Brügelmann)

○ *Spracherfahrungsansatz*

Ausgangspunkt des Schreiben- und Lesenlernens nach dem "Spracherfahrungsansatz" ist die Sprache der Kinder, sind die Texte der Kinder: persönliche und gemeinsame Erlebnisse, Beobachtungen, Erfahrungen und Geschichten. Die Kinder haben Motive, sich Schriftsprache "erobieren" zu wollen: Schreiben soll etwas mitteilen, Lesen soll unterhalten und informieren.

○ *Gesprochene Sprache aufschreiben*

Die Kinder lernen zunächst nicht lesen, sondern sie lernen, wie die gesprochene Sprache aufgeschrieben wird. "Das Lesenkönnen entwickelt sich dann als 'automatisches Begleitprodukt' des Schreibens. Die Methode zeigt dem Kind, wie ein Wort in eine L-Au-T-K-E-TT-E zerlegt (also als "Lautkette" gehört wird; die Autoren) und danach Laut für Laut aufgeschrieben werden kann." (J. Reichen) Die Lautstruktur der Sprache, die Beziehungen von Lauten und Buchstaben (und damit der Sinn der Schriftsprache) stehen im Mittelpunkt des Unterrichts und der Aktivitäten der Kinder während der ersten Wochen in der Schule.

○ *Buchstabentabelle als Werkzeug*

Zum Schreiben- und Lesenlernen brauchen die Kinder eine Methode, ein "Werkzeug", womit sie Laute und Buchstaben zusammenführen können: Mit der Buchstabentabelle geben wir den Kindern ein solches

Werkzeug in die Hand. Von der Buchstabentabelle kann jedes Kind die zum Schreiben seiner Wörter und Texte notwendigen Buchstaben abmalen.

Wie mit einem Wörterbuch finden die Kinder zu den Anlauten (der Bilder) den passenden Buchstaben. Umgekehrt finden sie vom Buchstaben aus den dazugehörigen Laut. Mit Hilfe der Buchstabentabelle können die Kinder alles schreiben, was sie wollen. Es wird also von Anfang an mit allen Buchstaben gearbeitet. Der Wortschatz, den die Kinder verwenden können, ist daher unbegrenzt. Die Arbeit mit der Tabelle macht "systematische Übungen" zum Lernen einzelner Buchstaben überflüssig: Da die Kinder immer wieder Wörter und Texte, die ihnen bedeutsam sind, schreiben, lernen sie die Buchstaben ganz von selbst.

○ *Freie Texte von Anfang an*

Texte mit persönlicher Bedeutung sind unverzichtbar zum Schreiben- und Lesenlernen. Kinder können von Anfang an eigene Erfahrungen und Vorstellungen aufschreiben. Nur so erfahren sie den Gebrauchswert von Schrift. Eigene Texte von Anfang an, sinnvolle Produkte, Eigen-Bücher und Klassenzeitungen öffnen den Kindern jeweils individuelle Lern-Wege zum Schreiben und Lesen. Worum es geht, ist: Schreiben- und Lesenlernen durch Schreiben und Lesen als lebendiges, kreatives Geschehen in einer motivierenden, ermutigenden Lernumgebung.

○ *Vielfältige Leseanregungen*

In der "Schreib- und Lesewerkstatt" werden die Kinder nicht zum Lesen angehalten. Eine Lernumgebung, die vielfältige Leseanregungen bietet (Vorlesen von Kinderbüchern, übersichtliche und attraktive Präsentation vielfältiger Lesematerialien: Lesekarteien, -hefte, Bücher, Klassenbibliothek), fördert die Motivation der Kinder. Sie finden schon in ihrer Klasse viele Gründe, das Lesen möglichst schnell lernen zu wollen: Lesen lernt man, indem man liest!

○ *Der Klassenraum als Lernwerkstatt*

Der Klassenraum wird zur Lernwerkstatt, die Kindern verschiedene Wege zur Schrift eröffnet und sie fördernde Begleitung auf diesen Wegen finden läßt. Offener Unterricht und Freie Arbeit geben mit Aktivitäten und Projekten Raum, Zeit und vielfältige Anlässe zum Schreiben und Lesen. Denn Schreiben- und Lesenlernen sind keine isolierten Vorgänge, sondern immer eingebettet in die Gesamtheit der Lernprozesse, in das Arbeiten und Zusammenleben in der Klasse.

Erster Schultag

Da hatten wir Lehrerinnen und Lehrer uns schon mit vielen Arbeitsstunden vorbereitet, auf die ersten Schulwochen und auf das weitere Schuljahr. Doch eines lag uns noch im Magen: der erste Schultag. Wir eröffnen eine neue Schule nur mit den Kindern, die ins erste Schuljahr kommen. Sehr reizvoll, diese Aufgabe! Doch es fehlen uns die Klassen 2 und 3, die doch bisher immer nette Programme gestaltet hatten.

So war es nun an uns, die Begrüßung mit unseren eigenen Talenten und unserem Lehrerhandwerk zu gestalten. Da stellte sich heraus, daß zwei Kolleginnen Kinder und Eltern mit einer Vier-Rollen-Geschichte fesseln konnten, vorgelesen mit Stabmasken. Stimmung und Zustimmung erzeugte auch der Kollege, der zur Gitarre ein Mitsingelied zum besten gab.



Kinder und Eltern wollen die Lehrerinnen und Lehrer kennenlernen.

Was uns zuvor als Zwangslage erschien, erwies sich im nachhinein als sehr sinnvolle Konstellation: Kinder und Eltern wollen in erster Linie die Lehrer kennenlernen. Dies ist gelungen, und die Elemente des Begrüßungsprogramms wirken weiter in die Schultage hinein.

Orientierungen

So viel Neues stürzt auf die Kinder ein: die Lehrerin, der Lehrer, ein unbekannter Klassenraum, viele noch fremde Kinder, Materialien und Handwerkzeuge, deren Sinn und Gebrauch sie noch nicht kennen.

Wir Lehrer versuchen, Orientierungshilfen zu geben. Jedes Kind bekommt seinen festen Arbeitsplatz. In einem Ordner, der im Klassenraum steht, sammelt es seine fertiggewordenen Arbeiten: Zahlenblätter, Bilder und erste Schreibversuche ...

Der Schulvormittag bekommt einen - schon bald vertrauten - Rhythmus. Jeder Tag beginnt mit dem Morgenkreis. 23 Kinder tragen ihre Stühle leise um die Tischgruppe in der Raummitte und berichten von sich: von Erfahrungen, Erlebnissen, Problemen. Dann hat der Lehrer "seine" Zeit: Übungen an der Wandtafel, vor der die Kinder im Halbkreis in zwei Reihen sitzen - nur eine Viertelstunde, aber intensiv. Anschließend ist "Schreib-(und Mal-)Zeit": die ersten Versuche der Kinder, den Buchstaben eigenen Sinn zu geben. Der Lehrer hilft zurückhaltend, ermutigt, gibt Sicherheit.

Verschiedenheiten

Zwecklos, sie zu beklagen, die vielfältigen "Unterschiede" zwischen den Kindern. Ihre Verschiedenheiten sollten uns freuen. Zeigen sie uns doch die Größe und Schönheit unserer Aufgabe. Da sind 23 kleine, eigenwillige Personen. Mit Wissen und Können, mit Fragen und Ängsten, mit Phantasie und Neugier. Mit dem Wunsch nach unserer Nähe in der noch neuen Umgebung.



Wir können sie nicht "in Reih und Glied" unterrichten.

Vieles von dem, was wir von ihnen wollen, ist ihnen noch fremd, manches gar bedrohlich. Deshalb müssen wir eines schon in den ersten Tagen vermitteln: freundliche, geduldige Zuwendung und klares, verlässliches Verhalten. (Wir wissen, das schreibt sich schön und leicht.)

Da ist Jochen. Er kann schon flüssig lesen - alle Buchstaben - und kleine Geschichten schreiben. Schule? Langweilig. Sagt er.

Da ist Mike. Er zählt gerne laut bis über 100. Auch wenn lautes Zählen anderen gerade nicht paßt. Singen tut er auch gern. Aber drei Minuten stillsitzen? Anderen zuhören? Sich in die Vorlesegeschichte vertiefen? Das kann er nicht. Er lacht gern und verzieht sein Gesicht, wenn er ermahnt wird. Im nächsten Moment steht er auf und hat die Ermahnung längst vergessen.



"Pädagogischer Optimismus" als Haltung von Lehrerinnen und Lehrern ist gefordert. Oder einfacher gesagt: Kindern etwas zutrauen! Denn: Kinder wollen lernen. Kinder haben eigene Gedanken. Sie wollen kommunizieren. Sie können über die Lern-Schritte auf ihren Lern-Wegen selbst entscheiden.

Oder Marek. Er kommt aus Polen. Er spricht schon gut deutsch. Aber er ist langsam. Immer müde ist er. Und so oft traurig. Aufträge und Informationen, die er bekommt, nimmt er mit staunenden Augen entgegen - und hat sie schon wieder vergessen. Gut, daß er manchmal zum Lehrer kommt und fragt: "Was soll ich denn tun?" Wir können sie nicht in Reih und Glied und im Fibelgleichschritt unterrichten. Nie! Auch wenn viele Lehrer sich das noch vornehmen. Wir wollen jedem von ihnen helfen, seine eigenen (Lern-)Wege zu finden und zu gehen.

Es hat nicht geklingelt

Die Lehrer der Grundschule Meerfeld haben sich vorgenommen, den Schulvormittag nicht durch regelmäßige Klingelzeichen zerhacken zu lassen. In der Schule treffen sich Menschen und nicht Automaten, die elektrisch ein- und umgeschaltet werden. Für den morgendlichen Unterrichtsbeginn ist folgende Regelung vorgesehen:

Die Lehrer, die aus dem Lehrerzimmer kommen, laden mit einem sichtbaren Zeichen "ihre Kinder" ein, mit in die Klasse zu kommen. Das kann auch

schon vor 8.00 Uhr geschehen. Wer das Zeichen nicht gesehen hat, erkennt durch das Flurfenster, daß man schon rein darf.

Der Lehrer, der auf dem Hof Aufsicht führt, bleibt bis 8.00 Uhr draußen - zusammen mit seinen Kindern. Der offene Schulanfang ist für die Lehrer ein wichtiges Element der Unterrichtsgestaltung. Noch klappt es nicht, ist noch nicht gelernt. Aber wie so vieles andere wird auch er demnächst gelingen.

(aus der Schulzeitung "Regenbogen")

Pädagogische Zuwendung erfordert didaktische Zurückhaltung. Von Anfang an können Kinder über den Sinn, das Tempo, den Weg des Lernens mitbestimmen. Die Lehrerin stellt das Handwerkszeug (z.B. die Buchstabentabelle), das Lernumfeld (z.B. "Schreib- und Lesewerkstatt") bereit. Kinder brauchen eine anregende Lernumgebung ebenso wie die pädagogische Zuwendung und Ermutigung.



Scheiden tut gut

Wem fällt es eigentlich schwer, das allmorgendliche Auf-Wiedersehen-Sagen, wenn ein Schulkind zur Schule geht?

Es gibt Kinder, die freuen sich schon beim Frühstück darauf, gleich mit dem Nachbarkind oder gar der besten Freundin den Schulweg unter die Füße zu nehmen. Gut geht's diesen! Selbstbewußt sind sie, und sie tragen die Verantwortung für einen wichtigen Teil dieses Tages. Echte Schul Kinder!

Eltern gibt es, die signalisieren ihrem Kind täglich: Du bist viel zu klein für die Schultasche. Die Autos sind viel zu groß für dich. Die anderen Kinder sind viel zu böse für dich. Nicht so gut geht's diesen. Denn die Mama trägt die Schultasche oder der Papa sagt, wann es zu gehen und zu stehen habe. Und mit anderen Kindern lacht oder zankt es erst, wenn's in die Klasse und an die Arbeit geht. Bis zum "Schulkind" hat dieses Kind noch einen sehr langen Weg.

Wie wichtig ist eigentlich die Zeit vor dem Unterricht?

Sehr wichtig! Vieles gibt es in dieser Zeit zu klären:

- Mit wem könnte ich heute gut spielen?
- Welche Laune hat mein Freund von gestern?
- Wie geht's mir selbst?
- Wem gehe ich heute am besten aus

dem Weg?

- Was für ein Gesicht macht heute meine Lehrerin?

- Muß ich noch mal schnell aufs Klo?

Fragen, deren Beantwortung großen Einfluß hat auf das Wohlbefinden, das Verhalten und die Arbeitshaltung der Kinder in den nächsten Stunden und am ganzen Tag. Wer kann die Antwort auf diese Fragen finden?

Kein Lehrer, keine Mutter, kein Vater - nur jedes Kind allein.

Eltern müssen Kindern die Chance geben, Erfahrungen zu sammeln.

- Fragen Sie am Morgen Ihr Kind, ob es sich mit irgendwelchen Erwartungen oder Absichten auf den Schulweg macht.

- Lassen Sie überflüssige Dinge aus der Schultasche.

- Begleiten Sie Ihr Kind nur noch ein kleines Stück auf dem Schulweg, später gar nicht mehr.

- Verabschieden Sie sich von Ihrem Kind unbedingt vor dem Schulgebäude oder vor dem Schulhof. Die Zeit bis zum Unterrichtsbeginn brauchen die Kinder für sich.

Wahrscheinlich fällt es Ihrem Kind bald leicht, auf seine Schulfreunde zuzurennen und sich etwas für den ganzen Tag vorzunehmen.

Und wem tut das Scheiden weh?

(aus der Schulzeitung "Regenbogen")

Erste Schreibversuche

Natürlich konnten sie alle schreiben, die Kinder, die zu uns "ins Erste" kamen. Alle konnten ihren Vornamen schreiben. Das hatten sie irgendwo schon gelernt. - Nebenbei gesagt: Auch in Zukunft werden sie "irgendwo" ständig und viel mehr lernen, als ihnen Schule anbieten kann. Aber "richtig schreiben", echte Wörter oder sogar Geschichten oder Nachrichten für andere, das muß ja nun auch gelernt werden. Da kriegten die Kinder schon am zweiten Schultag die "Schreibtablette" in die Hand. Nun mußte der Gebrauch dieses "Werkzeugs" gelernt und geübt werden: "Auf der Tabelle ist etwas, das klingt am Anfang 'n' ...". "Richtig, das Nashorn. Wer ein 'n' braucht, der schreibt also 'n', manchmal auch 'N'."



Lesen- und Schreibenlernen ist der Prozeß des Entdeckens von Schriftsprache. Die Kinder sollen aktiv mit Sprache und Schrift umgehen und so selbständig wie möglich ihren eigenen Lernprozeß steuern können. Wichtige Anregungen dazu werden durch spielerische Übungsformen und das Einüben von Lern-

spielen gegeben. In den ersten Schultagen stehen auf vielfältige Weise der eigene Name und die Namen der anderen Kinder im Vordergrund. Später dann tritt das Kennenlernen der Buchstabentabelle, der Bildbezeichnungen, der Anlaute und der entsprechenden Buchstaben ins Zentrum.

Sie merken schon, dies ist eine Phase ganz lehrerzentrierten Unterrichts, die hohe Aufmerksamkeit erfordert. Die Kinder überrascht das nicht. Sie haben Schule so erwartet. Aber auch die eifrigsten unter ihnen halten das nicht länger als 15 Minuten durch. Drum muß auch täglich geübt werden.

Die Tabelle möglichst "blind" zu erkennen, die Bilder möglichst rasch zu finden, Anlaute und Namen sicher einander zuzuordnen sind Ziele dieses Trainings.

Und dann kommen - ich warte ungeduldig und bisweilen etwas ratlos darauf - ganz vereinzelt Gelegenheiten, daß einzelne Schüler zum Schreiben aufgefordert werden: "Zu diesem Bild solltest du etwas schreiben, damit jeder gleich weiß, was hier los ist. Vielleicht ... 'Regen'? - Hör zu, wie ich spreche! Sprich es selbst langsam und sorgfältig. Wie klingt es in deinem Kopf? Ich spreche die 'Robotersprache': R-e-g-e-n. Alles findest du auf deiner Schreibtablette."

Wenn dann RGN oder gar REGN daraus wird, dann hat der Schreiber recht viel richtig gehört und aufgeschrieben. RN oder RKN bedürfen noch der gemeinsamen Arbeit.

Das sind die wichtigsten Momente. Wenn an meinem Tisch auch manchmal Andrang herrscht, so nehme ich mir doch die Zeit und gebe sie einem Kind, damit sich der Lernerfolg einstellt, der diesem Kind möglich ist.



"Lehrerzeit": eine kurze, aber intensive Übungsphase an jedem Tag. Der Lehrer an der Tafel. Die Kinder hören aufmerksam zu, lautieren mit, verbinden (mit-)lesend Laute und Buchstaben, schreiben lautreue Wörter.

Die übrigen haben auch zu tun: Bücher anschauen, Gespenst fertiggasteln, malen, selbst schreiben, Wochenbuch ... Nein, beileibe keine "Still-Arbeit". Ich fahre schon mal barsch dazwischen, oder Jennifer nimmt das Triangel: "Ping ... Ich kann mich gar nicht konzentrieren. Seid doch mal still!" Ja, so spricht sie. Ich bin recht zufrieden - im Moment. Es wird wieder ein Tief kommen - und wieder ein Hoch.

Swischen swei Swtschgensweigen

Kennen Sie diesen alten Zungenbrecher? -

Natürlich werden diese Wörter allesamt mit Z/z geschrieben. Doch wie klingt es, wenn Sie ihn sprechen? Wie klingt es, wenn Ihr Kind spricht?

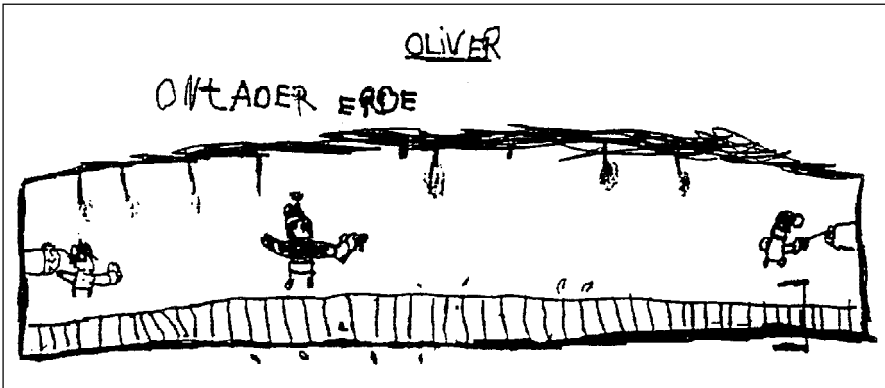
Das Sprechen hat Ihr Kind in Ihrer Familie gelernt, hat es von Ihnen gelernt. Vom Sprechen soll Ihr Kind in der Schu-

le zum Schreiben gelangen, vom Recht-Sprechen zum Recht-Schreiben.

Sprechen Sie selbst sorgfältig, und helfen Sie Ihrem Kind, sorgfältig zu sprechen. Es wird von großem Nutzen sein. Vielleicht macht dabei der alte Spruch großen Spaß:

Zwischen zwei Zwetschgenzweigen zwischern zwei Schwalben.

(aus der Schulzeitung "Regenbogen")



Olivers Vater ist Bergmann. Oliver malt seinen Vater bei der Arbeit und schreibt dazu "Unter der Erde".

Zeit zum Denken, Überlegen, Malen, Schreiben. Kinder brauchen Motive, um sich Schriftsprache "erobert" zu wollen. Schreiben soll etwas mitteilen. Also geht es um das Festhalten und Weitergeben (Veröffentlichen) von Mitteilungen, Erlebnissen, Erfahrungen und Geschichten.



Umgang mit der Buchstabentabelle

Zum selbständigen Schreiben (und Lesenlernen) brauchen Kinder ein Hilfsmittel, ein "Werkzeug", womit sie Laute und Buchstaben zusammenführen können. Mit der Buchstabentabelle geben wir Kindern ein solches Werkzeug in die Hand. Wie mit einem Wörterbuch finden sie zu den Anlauten (der Anlaut ist der Laut, mit dem ein Wort anfängt) den passenden Buchstaben, umgekehrt finden sie vom Buchstaben aus den richtigen Laut.

Kinder begreifen schnell, daß sie mit der Buchstabentabelle alles aufschreiben können, was sie wollen. Sie arbeiten von Anfang an mit allen Lauten und Buchstaben. Dem verwendeten Wortschatz sind keine künstlichen Grenzen gesetzt.

Damit der Anfang gelingt, ist es wichtig, daß die Kinder die richtigen Bezeichnungen für die Abbildungen kennen und verwenden. Gehen Sie mit den Kindern die einzelnen Buchstaben durch und benennen Sie sie gemeinsam. Beim Suchen von Buchstaben sollten die Kinder nicht wahllos auf der Tabelle herumgucken. Suchen Sie auf einer vergrößerten Tabelle an der Tafel mit und helfen Sie dabei den Kindern, mögliche "Suchspuren" zu finden.

Die Kinder können und sollen die Buchstabentabelle so lange benutzen, wie sie sie brauchen. Jürgen Reichen stellt fest:

"Da die Buchstabenkenntnis eine untergeordnete Voraussetzung für das Schreiben und Lesen ist, ist es überhaupt nicht wichtig, möglichst schnell tabellenunabhängig zu werden. Nicht die Buchstabenkenntnis als solche ist das Lernziel, sondern die Fähigkeit zu schreiben (und nachher zu lesen)."

Es ist also ein ganz falscher Ehrgeiz, möglichst schnell ohne Tabelle auskommen zu wollen.

Einige Einblicke in Übungen mit der Buchstabentabelle in den ersten Schultagen:

X Die Kinder sollen sich die Tabelle anschauen und vielleicht schon das Prinzip, nach dem sie funktioniert, herausfinden.

Sie fragen:

"Suche den Buchstaben, mit dem dein Vorname anfängt. Dazu schaust du dir die Bilder an, sagst zu jedem Bild den Namen und dann deinen Vornamen. Was merkst du?"

Oder:

"Welches Wort hört sich am Anfang wie 'Würfel' an?"

Geben Sie selbst Beispiele?

Oder auch:

"Welchen Laut hörst du am Anfang von 'Katze'?"

✗ Demonstration des Prinzips:

"Sucht die Sonne. Legt den Finger darauf. Neben der Sonne stehen zwei Buchstaben: 's' und 'S'."

✗ Erklärungen:

"Von jedem Buchstaben gibt es einen großen und einen kleinen." (Zeigen!) "Beide Buchstaben klingen wie der Anfang von 'Sonne'."

Zweites Beispiel: "Schlange"

"Manche Laute werden mit einem Buchstaben geschrieben, manche Laute brauchen zwei oder drei Buchstaben".

a A	e E	i I	o O	u U
b B	f F	j J	p P	v V
c C	g G	k K	qu Qu	w W
d D	h H	l L	r R	x X
sch Sch	pf Pf	m M	s S	y Y
st St	ch Ch	n N	t T	z Z
sp Sp	Buch Buch	ei Ei	eu Eu	au Au
Name: _____		ä Ä	ö Ö	ü Ü

Verlag an der Ruhr Postfach 10 22 51 45422 Mülheim an der Ruhr
Tel.: 0208 / 49 50 40, Fax: 0208 / 495 0 495

Die Buchstabentabelle

... und so schreibt Ihr Kind mit der Buchstabentabelle

Das Kind will "Pirat" schreiben, und das kann es ja mit der Tabelle. Es überlegt. "Am Anfang brauche ich ein 'P'." Das Kind geht die Tabelle durch. "Affe", "Ball", ... "Papagei" - da ist das gesuchte P. Der Buchstabe wird abgemalt (am Anfang ist es egal, ob der Klein- oder Großbuchstabe verwendet wird). "Jetzt ein 'i', ich will ja Pi-rat schreiben." Wieder folgt das Kind seiner Suchspur, meist führt der Zeigefinger den Blick.

"Da ist es - 'i' wie 'Igel'! Und jetzt ein 'r'." Wenn das Kind schon ein wenig mit der Tabelle vertraut ist, fällt ihm gleich der "Roller" ein, es findet auf Anhieb, bald schon "auf einen Blick" das Bild und schreibt den Buchstaben ab.

Dieses Schreiben geschieht, wie Sie sehen werden, mit dem ganzen Körper, es ist harte Arbeit. Nach langen Wörtern sind die Kinder manchmal richtig erschöpft, und sie verlieren am Anfang manchmal den Überblick. Dann fragen sie: "Lies mir mal vor, was ich schon geschrieben habe", damit sie den Faden wieder aufnehmen können.

Schwere Arbeit. Aber sie geht immer leichter von der Hand, je mehr ein Kind schreibt und je besser es die Tabelle kennt und zu handhaben weiß. Und je mehr Ihr Kind schreibt, desto eher wird es lesen können. Aber: Für all das braucht Ihr Kind Zeit - geben Sie ihm Zeit!

... und noch etwas

Machen Sie aus dem Umgang mit der Buchstabentabelle keinen Lehrgang und kein Lernprogramm! Lassen Sie Ihr Kind schreiben, was es will und wann es will. Gehen Sie auf die Fragen des Kindes ein. Schreiben und Lesen beginnen mit dem Malen. Sprechen Sie mit Ihrem Kind über das, was es malt. Sie können sich als Schreiber anbieten: Machen Sie aus dem, was Ihr Kind zu seinem Bild erzählt, einen einfachen Satz.

Fragen Sie, ob Sie diesen Satz auf oder unter das Bild schreiben sollen. Sprechen Sie langsam beim Schreiben mit. So erlebt Ihr Kind, wie gesprochene Sprache zu Schrift wird.

Nehmen Sie Schreibversuche Ihres Kindes ernst. Auch seine gesprochene Sprache hat Ihr Kind über "Fehler" gelernt - erinnern Sie sich? Die Schreibweise Ihres Kindes ist seine augenblickliche Leistungsstufe. Sie können Ihrem Kind anbieten, ihm daneben aufzuschreiben, "wie das die Erwachsenen schreiben". Schreiben Sie Ihrem Kind auch jedes Wort in Druckschrift auf, das es wissen möchte.

Üben Sie nicht das ABC oder gar die Schreibweise einzelner Wörter. Geben Sie Ihrem Kind, was es braucht, um die Schrift zu entdecken: Papier, Stifte, bedrucktes Material - und lassen Sie ihm Zeit. Helfen Sie ihm, Bilder, Wörter, Buchstaben abzuschreiben, selbst zu schreiben, auszuschneiden, aufzukleben.

Vertrauen Sie darauf: Ihr Kind holt sich selbst, was es braucht. Sie müssen nur für das Angebot sorgen und für die Ermutigung.

"Fehler" gibt es nicht!

Jedes Kind soll seinen eigenen Weg des Lernens finden können.

Das Wichtigste ist, die Kinder zum Schreiben zu ermutigen, auch wenn das Geschriebene nicht richtig ist nach unseren Rechtschreibregeln. Alle Versuche sollten gelobt werden, denn sie sind Stufen zum Erfolg. Mit zunehmender Sicherheit lernen die Kinder das Richtigschreiben. Mit der Anlauttabelle (Schreibmaschine) können die Kinder alle Wörter aufschreiben, indem sie diese in eine Lautkette zerlegen. Dabei schreiben sie in "Kinderschrift", d.h. ohne Rechtschreibregeln. Wir können ihre Schreibversuche korrigieren, indem wir fragen: "Soll ich dir das in 'Erwachsenschrift' aufschreiben?" Wir müssen aber ihre Schreibentwicklung respektieren und alle Versuche loben. Den Kindern soll die Freude am Schreiben erhalten bleiben.

Wir lassen Bilder malen, zu denen die Kinder auch schreiben dürfen. Die Bilder enthalten Botschaften und Geschichten. Die Kinder erzählen und schreiben dazu.

Die Schreibversuche entwickeln sich in mehreren Stufen:

1. Malen und Kritzeln = erste Versuche, Schrift darzustellen.
2. Einzelne Buchstaben aufschreiben: viele davon sind noch seitenverkehrt oder in der umgekehrten Schreibrichtung von links nach rechts.
3. Abbildung wichtiger Lautgruppen ohne Vokale:
z.B. PP = Puppe, WLK = Wolke, WGN = Wagen
4. Umgangssprachliche Lautierung: FATA = Vater
5. Mal-gROSS-mal-KIEin-SCHreiBen
6. SchreibenohneWortlücken
7. Trennen vor dem Blatttrand oder sonstwo im Bild

Wir lassen den Kindern Zeit, ihren Weg zur Schrift zu finden, und freuen uns über alle Versuche.

Buchstabentag

Kindern und Lehrern macht es viel Spaß, jede Woche einen Buchstaben in besonderer Weise "zu feiern": beim Buchstabentag. Dabei werden keineswegs neue Buchstaben eingeführt: Alle Kinder haben doch seit der ersten Schulwoche ihre Tabelle, die Laute und Buchstaben bildhaft zusammenführt. So kennen sie bereits viele Buchstaben aus den Texten, die sie mit Hilfe dieser Tabelle geschrieben haben. Mit dem Buchstabentag soll Erkanntes gesichert werden, sollen Arbeitsweisen angewandt werden, es soll gesprochen, gehört, gesehen, geschrieben werden ...

Buchstabentag. "Gefeiert" werden "l" und "j". Der Igel ist ebenso vertreten wie der Dino. Lustig (und lehrreich) war es mit dem mitgebrachten "E.T." aus dem gleichnamigen Film. Aber das verstanden die Kinder: Andere Sprachen - andere Buchstaben für Laute.



Auswahl

Der Dienstag ist also unser Buchstabentag. Warum? An diesem Tag brauchen wir viel Zeit miteinander. Der Stundenplan bietet uns die. Die folgenden Tage halten auch die Möglichkeiten offen, Anregungen vom Buchstabentag weiterzuspinnen.

Der Buchstabentag beginnt eigentlich schon am Montag. Da wird nämlich im morgendlichen Erzählkreis mit einigem "Werbeaufwand" aus einem Kartenspiel der nächste Buchstabe gezogen. Es ist ziemlich gleichgültig, welcher dabei ans Licht kommt. Zugegeben: X, Y und Qu habe ich erst einmal ausgesondert. Und wenn ich einen Vokal brauche, dann bin ich Taschenspieler genug, um ihn auch zu kriegen - oder ich wünsche ihn mir einfach. Das darf ja auch jedes Kind.

Nun ist noch mit allen gemeinsam zu überlegen, was man denn mor-

gen mitbringen könnte. In allen Namen soll diesmal "G" zu hören sein - als Anlaut, Binnen- oder Endlaut. Alle sollen heute nachmittag etwas finden und einpacken.

Buchstabenmuseum

Am Dienstagmorgen wartet die G-Karte auf dem leeren Ausstellungstisch auf die "Dinge, die da kommen". Von Anfang an am stärksten vertreten sind die Gespensterpuppen aus dem Kindergarten. Auch Geld und eine Gießkanne sind da, Fabian hat einen Magneten (!) mitgebracht, und selbst eine Säge ist dabei. Es türmen sich lauter Dinge mit G/g. Kinder und Lehrer schreiben schließlich Namensschilder für die mitgebrachten Dinge, und es entsteht im Schulflur oder in der Klasse eine Ausstellung: ein Buchstabenmuseum!

Buchstabenblatt

Ich habe mir vorgenommen, daß jedes Kind zu jedem Buchstaben ein persönliches Buchstabenblatt anfertigt. Später soll ein ABC-Buch daraus werden. Dinge vom Ausstellungstisch sollen darauf gemalt und Wörter geschrieben werden. Viele Kinder haben viel Spaß daran. Ihr ABC-Buch werden sie später gern durchblättern. Marc verzichtet darauf, die rechte Schreibweise auf dem Ausstellungstisch zu finden. Er schreibt ganz nach Gehör und Schreibtabelle. Letzte Woche: WASÄ, WEKA, WÜAFHL. Ich werde mich darum kümmern. Bei einigen füllt sich das Blatt partout nicht. Ich überlege, ob ich ihnen ein teilweise vorgefertigtes Blatt anbieten sollte.

Buchstabenerinnerungen

Mit Kindern, die frühzeitig fertig sind, überlege ich, welche Dinge und Schilder auf einem farbigen Erinnerungsplakat (DIN A3) befestigt werden können. Es wird während des ganzen Schuljahres ausgestellt sein. Hoffentlich kann ich den Spaß, den der Buchstabentag gegenwärtig macht, über das ganze Jahr retten!

Aktionen

Das gehört unbedingt dazu: Am "A-Tag" frische Ananas verzehren, am "L-Tag" jedem Kind und dem Lehrer mit lila Nagellack einen Fingernagel anmalen. Ja und beim "G-Tag"? Auf dem Schulhof kann man dem großen auf den Boden gemalten G mit verbundenen Augen nach-

schreiten. Kann jemand mit Wasser aus der Gießkanne ein G "schreiben"? Und unvergeßlich wird die Gespenster-Polonaise, die durch alle Klassen spukt.

"Lesen" heißt für Ihr Kind zur Zeit: Buchstaben erkennen, Buchstabenverbindungen lautieren, Wörter erlesen (aus Lauten zusammenziehen), den einen oder anderen Satz lesen.

Auch hier: Verpflichten Sie Ihr Kind nicht zu Leseübungen! Zeigen Sie Interesse an den Texten der Lesemappe, lassen Sie sich Bilder erklären, lesen Sie auf Wunsch Texte vor (langsam, Ihr Finger liegt unter jedem gerade gelesenen Wort). Das Kind soll Lesen nicht als "lästige Pflicht", sondern diese Texte als etwas erfahren, das es gern selbst lesen

können möchte. Seien Sie neugierig: Sie werden die Fortschritte Ihres Kindes, die es Schritt für Schritt macht, erleben. Lassen Sie Ihrem Kind Zeit! Setzen Sie es nicht unter Zeitdruck. Das schadet dem Lesenlernen!

Die Buchstabentabelle bleibt das wichtigste Instrument für das Schreiben- und Lesenlernen. Wenn Ihr Kind etwas schreiben will, erinnern Sie es an den Gebrauch der Tabelle. Und denken Sie daran: Nicht ausradieren oder gar durchstreichen! Lieber nochmal neu anfangen und darunter schreiben!

(aus der Schulzeitung "Regenbogen")



Buchstabenblätter entstehen. Aus der Sammlung dieser Blätter bindet später jedes Kind sein persönliches "ABC-Buch".



"Lesen" heißt jetzt für die meisten Kinder: Buchstaben erkennen, Buchstabenverbindungen lautieren, Wörter aus Lauten zusammenziehen, Wörtern und kurzen Sätzen Sinn entnehmen. In der "Schreib- und Lesewerkstatt" lernen die Kinder "Lesen durch Schrei-

ben". Die Fähigkeit zum Lesen entsteht als "automatisches Begleitprodukt des Schreibenlernens" (Jürgen Reichen). Wer viel (mit der Buchstabentabelle) schreibt, lernt leichter und schneller zu lesen.

Die Lese-Lawine rollt

Acht Wochen sind unsere Kinder jetzt in der Schule. Durch das Schreiben mit der Buchstabentabelle sind ihnen die Buchstaben und ihre Lautwerte bekannt (abgesehen vielleicht von "C", "Q", "X", "Y" und wenigen Kleinbuchstaben).

In den ersten Klassen der Nachbarschule "sind" die Kinder auf Fibel-seite 7: "Toni malt ein ...", "Nino malt ..." - und neben den Wörtern sind ein Zebra und darunter zwei Autos abgebildet. Ein Bild steht jeweils für ein Wort (warum also muß man lesen lernen?). Als "zusätzliches Leseangebot" bietet die Fibel an: "Fine malt ein (Bild "Zebra") in ein (Bild "Auto") von Nino". Im Übungsteil soll Synthese "intensiv" geübt werden. So: "Foto - oto - to - o" und "T - To - Ton - Toni".

Gefundenes Gelesenes

"Jetzt sind wir schon so oft hier vorbeigegangen, und ich habe noch nie gemerkt, daß hier eine 'SAUNA' ist!" Dies hat Daniel nicht in der Schule gesagt, sondern irgendwann nachmittags zu seiner Mutter. Sie hat es neulich beim ersten Eltern-Kaffeeklatsch in der Klasse berichtet.

Ramona liest in einem Leseheft. Der Lehrer setzt sich zu ihr.

"Mo-na h-hat ein-n P-Pon-y" liest er halblaut. "Was steht da?" fragt der Lehrer. Sie wiederholt. "Ja, das steht da. Das hast du gut gelesen!" Ramona, ganz erstaunt: "Ich habe gelesen!" Sie erzählt es gleich den anderen. Dann vertieft sie sich weiter in ihre Lektüre.

Daniel und Ramona wissen jetzt, daß Ihnen Lesen eine Hilfe sein kann beim Zurechtfinden in der Welt. Andere Kinder haben das schon vor den beiden entdeckt, bei wieder anderen steht diese Entdeckung noch aus.

Auch die Wertschätzung durch die Mitschüler steigt (und welcher Mensch genießt dieses Gefühl nicht?), wenn einer etwa "Stegosaurus" oder gar "Ankylosaurus" vorlesen, weitersagen und zuordnen kann.

Wörter des Tages

Wir Lehrer haben die Kinder aufgefordert, täglich ein Wort mitzubringen. Woher solche Wörter kommen? Aus den Köpfen der Kinder - mühsam lautiert und mit Hilfe der Schreibtabelle aufs Papier gebracht. Auch aus Zeitungen oder Prospekten - einfach ausgeschnitten oder von Verpackungen abgeschrieben.

Es gibt unzählige Orte, an denen das Erkennen und auch das Lesen für

Kinder wichtig oder auch vergnüglich ist (womit z.B. der Einkauf im Supermarkt entschieden länger dauert, wie Mütter immer wieder erzählen).

Im Morgenkreis wird davon berichtet, die mitgebrachten Zettel und Schnipsel schließlich auf ein Sammelblatt geklebt. Dieses Blatt wird auch gelegentlich herumgezeigt, vielleicht machen wir mal eine kleine Ausstellung.

Lese-Erfolge

Größte Freude macht natürlich das Stöbern und Lesen in Büchern. Dazu stehen - statt 23 gleicher Fibeln in den Schultaschen - mehr als 100 verschiedene Bücher in der Klasse. Angeschafft vom Schulbuch-Etat (statt der Fibeln) und ausgeliehen von der Stadtbücherei.

Die "Regenbogen-Lesekiste" (Informationen über die "Regenbogen-Lesekiste" gibt es beim Verlag für Pädagogische Medien, Unnastr. 19, 20253 Hamburg) haben wir den Kindern besonders ans Herz gelegt. 40 verschiedene Hefte in etwa 90 Exemplaren stehen, übersichtlich präsentiert, bereit. Weil sie nach Leseschwierigkeit abgestuft sind, findet jedes Kind immer wieder eines, das es lesen kann und dessen Inhalt es interessiert.



Die "Regenbogen-Lesekiste" - eine nützliche und spannende Bibliothek für Leseanfänger.

Lesen lernt man, weil man lesen will. Weil Bücher gelesen werden wollen. Von Anfang an brauchen Kinder eine zum Lesen anregende Umgebung im Klassenraum. Vielfältiges Lesematerial trägt entscheidend zum Aufbau und zum Erhalt von Lesemotivation bei. Mit Feuereifer sind die Kinder dabei. Sie lesen "alles kurz und klein".



Leserausweise

Weil es Spaß macht, "Lesen-Können" auch bestätigt zu bekommen, wird der Erfolg im "Leserausweis" mit Datum und Unterschrift dokumentiert. Die Unterschrift erhält ein Kind dann, wenn es ein Heft der "Lesekiste" dem Lehrer oder einem "Lesehelfer" vorgelesen hat. Gelesen wird also nie in der "Lesekompanie" (G. Sennlaub), sondern allein oder mit einem Partner. So sind wir immer über den Stand des Leselernprozesses jedes einzelnen Kindes genau informiert. Hier werden keine Seiten "auswendig gekonnt", hier wird gelesen!



Lesen heißt Sinn entnehmen. Und bei Hürden gibt es Hilfen und Helfer.

Ein junger Mann, selbst noch Schüler im letzten Jahr seiner Schullaufbahn, konnte es als Gast in der Klasse kürzlich beobachten: "Ich bin ganz erstaunt darüber, mit wieviel Spaß sich die Kinder die Bücher auswählen und mit wieviel 'Biß' sie sich darangeben, mühsam darin zu lesen." - Zuerst mühsam, bald immer sicherer und flüssiger.



Geschafft! Gelesen und verstanden. Die "Lesemutter" unterschreibt im Leseausweis. Die Gesichter der Mädchen sprechen für sich.

Lesezeit

Wenn "Lesezeit" angesagt ist, steht ruck-zuck eine lange Schlange Lesewilliger am Lehrertisch. Noch kurze Zeit, dann werden auch einzelne Kinder "unterschriftsberechtigt" sein. Jetzt hoffe ich erst einmal, daß sich möglichst bald Eltern für einige Stunden als Lesehelfer zur Verfügung stellen. (In der Nachbarklasse klappt's ja schon.)

Seit den Herbstferien beginnt die "Leselawine" zu rollen. Haben vorher nur einzelne Kinder dem Lehrer etwas vorgelesen, so werden es jetzt immer mehr. Erstaunt machen wir uns klar, was da geschieht: Die Kinder "packen" es. Zunehmend breitet sich das Lesen aus, greift um sich, die Kinder erobern sich die Schrift-Sprache.

Natürlich kosten wir das Gefühl aus. Und dann organisieren wir uns Helfer beim Lesen (Kinder, die schon lesen können, Mütter - leider können Väter nur selten -, die ein bis zwei Stunden pro Woche in die Klasse kommen), damit die Leselawine ungehindert rollen kann.

Lesezeit ist leise Zeit

Selbst aussuchen dürfen sich die Kinder die Bücher, die sie lesen wollen. Die meisten Kinder entdecken bald, daß es im großen Angebot überraschende, interessante oder einfach schöne Texte zu finden gibt. Die meisten Kinder, nicht alle. Da sind auch die, denen die Buchstaben und die möglichen Laute noch so fremd sind, daß sich das Lesevergnügen gar nicht einstellt. Auch jene gibt es, die sich mit den Bildern vergnügen. Kaum haben sie die alle gesehen, wird das Buch weggetragen und ein anderes geholt.

Da muß auch einmal gedrängt werden. Lesen nach vorgegebenen Regeln. Etwa so: Ich gebe Dir - jedem Kind - ein Buch. Schau und lies 10 Minuten, ohne das Buch zu tauschen, ohne mit anderen Kindern zu sprechen. Auch ich lese ein Buch. Ist die vorgegebene Zeit verstrichen, erzählen wir, was wir gefunden haben. Nur, um noch Neugier zu wecken. Die Zeit hierfür ist nur kurz.

Anschließend beginnt eine neue Lesezeit (15 Minuten): Zwei Partner entscheiden, welches der beiden Bücher sie gemeinsam lesen wollen und welches wieder ins Regal kommt. Nun heißt es vorlesen, zuhören, helfen, gemeinsam lesen, flüstern. Der Lehrer kann hierbei selbst Partner sein oder zuhörend den Kindern über die Schulter schauen.

War's ein schönes Buch? War es neu für dich? Ob es wohl Erwachsenen Spaß macht, Lesepartner zu sein?

Herreinspaziert!

... so wird von der Kirmesbude gerufen. Bei uns in der Schule ist nicht die "Dame ohne Unterleib" zu sehen, überhaupt keine Sensationen.

Wir haben uns inzwischen aneinander gewöhnt. Ihre Kinder und wir Lehrer. Jetzt laden wir Sie ein, dabeizusein, wenn wir miteinander arbeiten. Melden Sie sich bitte durch das Mitteilungsheft an, und kommen Sie dann, um zu-

zusehen, mitzulernen und uns zu helfen. Wir können Sie sehr gut gebrauchen als Leseeltern, Rechenhelfer oder als Helfer beim Basteln. Wir wollen Ihnen so auch möglichst gute Informationen vermitteln über die Arbeit in unseren Klassen.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß es Ihnen auch noch Spaß macht.

Herreinspaziert!

(aus der Schulzeitung "Regenbogen")

Lesen - Vorlesen

Keine Fibel, kein Lesebuch besitzen die Kinder in der Klasse. Stattdessen sind Bücher in großer Auswahl da zum Ausschuchen, Lesen, Schmökern.

Ich lese für mich. Lesen macht Spaß, das ist eine Erfahrung, die viele Kinder schon früh im ersten Schuljahr machen. Ist es erst so weit, dann brauchen sich Lehrer nicht mehr den Kopf zu zerbrechen, wie man Kinder zum Lesen verlocken könne. Wenn Texte und Bücher das Lesen wert sind, dann werden sie auch gelesen. (In Fibeln ist auf vielen Seiten leider oft nur geistiger Schrott zu finden, geeignet, neugierigen jungen Menschen das Lesen von vornherein zu vergällen.)

Wird denn wenigstens das Lesen geübt?

Nein, nicht einmal das.

Einen verordneten Text vorzulesen, den zudem alle Zuhörer vor sich liegen haben, das muß doch auch dem jüngsten Leser als überflüssig vorkommen. Und wer sich mit dem Lesen noch nicht angefreundet hat, der verliert dabei ohnehin den Text bald aus den Augen.



Ideensuche: "Geschichten wachsen im Kopf."

Und dennoch wird auch vorgelesen

Da sind zunächst die brandneuen Texte vom Spielen, Reisen, Ärgern, Freuen, von Glücksfällen und Unfällen und allem, was im Leben der Kinder geschieht. Viele Schreiber "reißen sich einen Arm aus", um ihren Text allen vorlesen zu können. Bei solchen Gelegenheiten wird dann auch entschieden, was anderen Klassen vorgelesen werden sollte. Ebenso werden die Texte gefunden, die für alle kopiert oder gedruckt werden sollen.

Aus den gedruckten Texten entsteht mit der Zeit eine Lesemappe mit gleichen Texten für alle Kinder. Keine Eigenfibel, denn die Sammlung hat keinen Lehrgangskarakter, nur einfach "unsere schönsten Geschichten". Aus dieser Mappe wird mit Sicherheit gern vorgelesen. Die Hörer dürfen selbst entscheiden, ob sie die Geschichte auch aufschlagen oder gar mit geschlossenen Augen nur zuhören wollen.

Führt der Lehrer bei solchen Gelegenheiten eine Liste darüber, wer schon was vorgelesen hat, so kann ihm diese Übersicht helfen, dem einen oder dem anderen vorzuschlagen, auch einmal einen Text auszuwählen, ihn in der Klasse oder auch zu Hause vorzubereiten und dann vorzulesen. Den dann fälligen Beifall wird man schon hervorrufen können.

Alle werden die Erfahrung machen, daß es Spaß macht, schöne Texte auch mehrmals zu hören oder zu lesen. Und die Autoren wachsen jedesmal ein kleines Stück, wenn ihr Text wieder einmal vorgelesen wurde.

Schreibzeit

"Nun schreibt mal schön!" - Sie ahnen schon: So einfach geht das nicht! Immerhin schreiben "unsere" Schüler und Schülerinnen schon seit der ersten Schulwoche. Malen und Schreiben stehen von Anfang an im Mittelpunkt des Unterrichts. Bei den meisten Kindern fing es mit einem Bild an, das mit dem eigenen Namen "signiert" wurde, oder auf das Bild wurde ein Satz geschrieben, den das Kind dem Lehrer diktieren hatte. Nach Tagen schon versuchen sich Kinder mit Hilfe ihrer Buchstabentabelle an Wörtern und dann an ersten kurzen Texten.

Bisher blieb es allerdings überwiegend bei Einzelwörtern, also Eigennamen, Bezeichnungen auf gemalten Bildern und natürlich den Wörtern auf den "Buchstabenblättern".

Nur wenige Kinder haben bisher ganze Sätze geschrieben. Diese ersten "Geschichten" wurden dann allerdings deutlich gewürdigt. Solche Werke könnten in der zehnten Woche schon die meisten Kinder vollbringen, nur - viele wissen es noch nicht.

"Was schreibst denn du?"



Ideensuche

Vorgegebene Übungstexte haben in unserem Unterricht keinen Platz. Was jeder schon fertig gedruckt auf dem Tisch liegen hat, braucht man nun wirklich nicht noch zweiundzwanzigmal aufzuschreiben. Von jedem Kind selbst soll es kommen: ein Gedankengang, ein Bericht, eine Mitteilung. Im Erzählkreis am Morgen wird doch so viel berichtet! Das ist der Ansatzpunkt.

Wenn "Schreibzeit" angesagt ist, dann wird im Kreis jeder Bericht mit der Aufforderung beschlossen: "Sag's noch einmal so, wie du es aufschreiben willst!"

Da muß manche übersprudelnde Erzählung arg gekürzt werden. (Noch sind wir als Lehrer die einzigen, die halbwegs ermessen können, was die einzelnen Kinder an Schreibmenge schaffen können.) Doch beim Umformulieren helfen alle mit. Jedes Kind bekommt so einen griffigen eigenen Satz, und es kann sogleich aus dem Kreis an die Schreibearbeit gehen. (Dies alles braucht viel Zeit. Es ist aber keine vertane Zeit, sondern es ist der Kern unserer Schularbeit.)

Der Erzählkreis ist mittlerweile auf nur noch vier Kinder geschrumpft. Es sind bisher stets dieselben gewesen. Auch mit ihnen stecken wir die Köpfe zusammen, und dann wachsen doch noch Gedanken ans Licht. Da genügt auch ein einzelnes geschriebenes oder auch nur abgeschriebenes Wort, das den Gedanken bewahren kann.



*Gucken, fragen, zuhören -
so geschieht Lernen.*

Dokumentation

"Den Gedanken bewahren" - das ist doch der Sinn des Schreibens. Darum werden bei uns Texte nicht in Hefte geschrieben, die, kaum daß sie gefüllt sind, im Papierkorb landen.

Texte - natürlich liebevoll bebildert - kommen jeden Donnerstag ins "Wochenbuch" (eine dicke "Chinakladde", die jedes Kind besitzt). Da sammeln sich dann also Gedanken von gewisser Aktualität und Bedeutsamkeit. Es wird Spaß machen, nach zwei Jahren - so lange "reicht" das Buch bei wöchentlichem Eintrag - darin zu blättern und sich zu erinnern.

Alle anderen Texte werden auf unlinierte DIN-A4-Blätter geschrieben. Das wollen wir in der nächsten Zeit mehr in den Mittelpunkt stellen. In den nächsten Tagen werden sich die ersten Kinder eine Sammlung von zehn bis zwölf eigenen "Bildern und Geschichten" zu einem Buch binden. Klar, daß dies dann wieder mit großem Aufwand allen Kinder gezeigt und vorgestellt wird. Das wird eine weitere Welle auslösen: Das Büchermachen.

"Schreib, was du willst!" Wir Lehrer können es uns gar nicht mehr anders vorstellen.

Veröffentlichen

Stolz lesen die Kinder im Kreis ihre Texte vor. Oder sie lassen den Lehrer vorlesen: stolz darauf, daß der ihr Geschriebenes lesen kann. Manche Texte werden für alle Kinder kopiert, einige mit unserer Freinet-Druckerei gedruckt, auch für Kinder in anderen Klassen. Die Veröffentlichung erhöht den sozialen Wert des Textes - und die Motivation zum Schreiben. Schreiben wird als sinnvoll erlebt.



Geschriebenes wird aufgehoben und weitergelesen.

Das Veröffentlichen erhöht den sozialen Wert des Textes: Die Kinder schreiben für sich und viele andere - nicht nur für den Lehrer!

Drucken: Sprache zum Anfassen

Nach den Herbstferien hat es begonnen: Kinder drucken ihre eigenen Geschichten! Unsere vier ersten Klassen verfügen in einem als "Werkstatt" ausgestatteten Raum über zwei Schuldruckereien. Kein Spielzeug, sondern echtes Handwerkszeug: Lettern (Buchstaben) aus Metall in zwei Setzkästen, Setzrahmen, Druckfarbe, Farbwalzen, zwei Druckpressen. Vor den Herbstferien haben die Lehrerinnen und Lehrer einen Samstag lang selbst gedruckt, um sich mit der Technik vertraut zu machen. Volkmar Meyer druckte folgenden Vers, der den Arbeitsablauf beim Drucken wiedergibt:

*" Schreiben - setzen - drucken - lesen -
am Ende ist's ganz leicht gewesen."*

Wort für Wort und Satz für Satz: Setzen und drucken heißt (Schrift-)Sprache "begreifen".

Es ist immer wieder faszinierend mitzuerleben, wie Sprache im wahrsten Sinne des Wortes begreifbar wird. Buchstabe für Buchstabe und Wort für Wort entsteht ein sinnlicher Zusammenhang, gleichrangig aus körperlicher und geistiger Arbeit.



Die Kinder drucken jeweils 30 Exemplare ihrer Texte, die in der Lesemappe gesammelt werden. Sie erfahren: Was ich geschrieben habe, interessiert andere. Schreiben wird als sinnvoll erlebt: Texte finden Leserinnen und Leser!

Die Kinder, die die Texte bekommen, illustrieren die Blätter mit zur Geschichte passenden Bildern. Auch so können sie zeigen, daß sie den Text lesen konnten und verstanden haben.

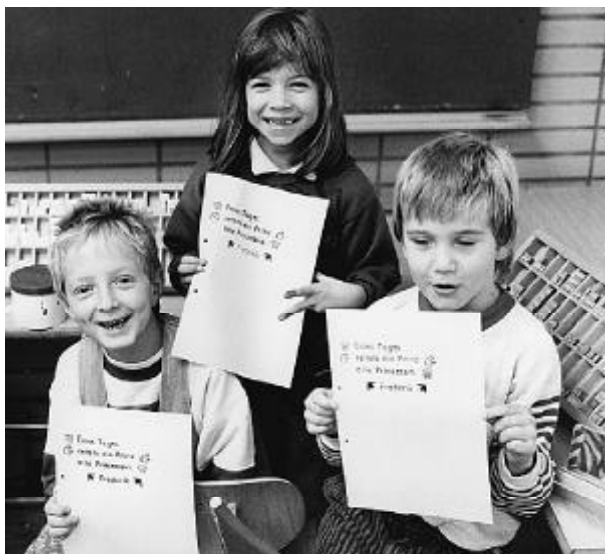
Es ist immer wieder faszinierend zu sehen, wie Sprache beim Drucken im wahrsten Sinne des Wortes "be-greifbar" wird. Das Zusammensetzen der Buchstaben zu Wörtern, das Entstehen des Satzes, die Auswahl der Druckfarbe und des Papiers macht gleichermaßen Spaß und Mühe. Die Anstrengung, sich auf einen Text zu konzentrieren, ihn in

mühevoller Handarbeit zusammensetzen, des "Satz", wie die Drucker sagen, mit Farbe einzuwalzen und Blatt für Blatt abzdrukken, das alles wird belohnt durch das Druckergebnis. Der Erfolg der Arbeit ist sichtbar und begreifbar.



Jedes Kind der Klasse wird einen Druck mit Frederiks Geschichte erhalten.

Auf Seite 43 haben wir die bisher gedruckten Texte für Sie in verkleinerter Form (und leider nur schwarz-weiß und ohne die vielen schönen Illustrationen der Kinder) zusammengestellt. Viel Spaß beim Lesen!



Frederik (Autor) und sein Druckerteam präsentieren stolz ihr Werk. Die Druckerei wurde nach den Herbstferien in Betrieb und in Besitz genommen.

Nebel




kommt aus der


Erde

Marc

Ich habe einen
Drachen
steigen lassen.


Elif Yasar

Der bunte  Schmetterling 
fliegt zu der großen Blume. 

Taina Baude 

Der Regen kommt
aus den Wolken.

PLATSCH

Tim Nieswand 

✿ Ich war im ✿

Schnee

✿ Da bin ich ✿
✿ eingesunken. ✿

Katharina

Freie Texte

In unserer Schule ist Sprache auf die gemeinsamen Erfahrungen der Kinder bezogen.


Die Erlebnisse und Erfahrungen der Kinder schlagen sich in "freien Texten" nieder.

Nicht mit fremden Texten und Wörtern wird gelernt, sondern mit denen der Kinder selbst.

Schreiben ist ein Mittel, um diese Erfahrungen anderen mitzuteilen.







Lesen schließlich öffnet den Zugang zu den Erfahrungen anderer.

SCHREIBEN UND LESEN

✿ Ich freue mich auf
✿ Weihnachten. ✿
✿ Ich wünsche mir 
✿ einen Teddy.

Laureen

✿ Ich habe
Ballett getanzt
für Weihnachten. ✿
Nadine ✿

 Eines Tages
 rettete ein Prinz 
eine Prinzessin. 
 Frederik 

Der Zauberer zaubert den
Schneemann bunt.

Julian Haferkamp

Sonne

✿ Sonne komm herunter
und zeig dein Gesicht. ✿

Katharina 

Die Kinder sind stolz auf ihre Werke. Und wir sind stolz auf "unsere" Kinder. Was die jetzt schon alles können. Dabei sind sie gerade mal 14 Wochen in der Schule. Wir hatten es ihnen aber auch zugetraut!

Richtig schreiben: Rechtschreiben?

Viele Vorbehalte gegen das entdeckende, selbst-tätige Schreiben- und Lesenlernen kommen aus der Befürchtung, die "fehlende Systematik" könne sich dauerhaft negativ auf die "Rechtschreibleistung" auswirken. In der Tat "erobern" sich die Kinder in der als "Schreib- und Lesewerkstatt" organisierten Schulklasse die Schrift. Ihre "Privatschreibungen" und Schreibversuche werden akzeptiert und Gegenstand des weiteren Lernens.

Kinder lernen Lesen und Schreiben, gerade auch das Rechtschreiben, nicht durch noch so "systematische Übungen", die Erwachsene sich für sie ausdenken. Kinder wollen "richtig" schreiben: mit Sinn und Zweck für Zuhörer und Leser. Das können sie von Anfang an, mit wachsender Kompetenz. "Fehler", die Kinder beim selbständigen Schreiben machen, ermöglichen ihnen erst die individuelle Auseinandersetzung mit der "Rechtschreibung". Durch Schreiben und Nachdenken darüber nähern sich Kinder den Schreibweisen der Erwachsenen an, übernehmen fortwährend Rechtschreibmuster, prüfen, erproben, korrigieren ständig ihre Schreibungen. Denn (Recht-)Schreibentwicklung, das erfahren wir jeden Tag, geht nicht linear vor sich, sondern durchaus sprunghaft, manchmal widersprüchlich: als lebendiger, individueller Lernprozeß eines jeden Kindes.

Richtige Wörter

Ich war verwundert am "ei-Tag", dem "Buchstabentag" in der vergangenen Woche. Da fanden sich in unserer Ausstellung ein Eierkopf (ein mit einem Gesicht bemaltes Ei), Steine, eine Tüte Reis, viele andere Dinge und an die 20 Schilder mit den Namen der Exponate, allesamt recht-geschrieben. Ich hatte doch nur wenigen Kindern beim Schreiben helfen müssen!?

Eines steht fest: Wie jedes einzelne Kind lernt, irgend etwas zu wissen und zu tun, werden weder Theoretiker noch Praktiker je herausfinden und erklären können. Wie können Kinder nur beobachten ... und lernen.

Alle Möglichkeiten, Richtiges zu lernen, sollen unsere Schüler und Schülerinnen nutzen. Und das haben sie getan: "Reis" - stand auf der Verpackung, "Eierkopf" - zu Hause erfragt, "Seife" - schon ganz leicht selber geschrieben mit der Schreibtabelle, "Eierkarton" - vom Lehrer aufschreiben lassen und auf die Ausstellungskarte übertragen, "Einbahn-

straße" - am Straßenschild im Freien abgeschrieben und zu Hause sorgfältig gemalt - und bei anderen Wörtern viel gegenseitige Hilfe. Erfreulich ist, wie feinfühlig einige Kinder schon die Fallstricke der deutschen Rechtschreibung ahnen und sich beizeiten erkundigen. - Übrigens klingt "ei" ja auch durchaus nicht "e - i", sondern viel eher "a - e". Das muß einem ja gesagt, auf der Schreibtablette gezeigt und mit so einem Tag "begreiflich" gemacht werden.

Der Leseautomat

Der "Leseautomat", wie die Kinder ihn nennen, ist ein wichtiges Arbeitsmittel in unseren Klassen: Es handelt sich dabei um einen kleinen Ordner im Format DIN-A6, in den die Kinder Wörter einheften, die sie immer wieder lesen sollen. Seit der vierten Schulwoche stellen die Kinder selbst "Wörterkarten" her, die auf der Vorderseite das zu lesende Wort und auf der Rückseite ein entsprechendes Bild (zur Selbstkontrolle) enthalten. Warum "Automat"? Ramona erklärt: "Na, weil du das Wort vornedrauf liest, und dann drehst du um und siehst, ob du das richtig gelesen hast. Ganz automatisch." In diesem kleinen Ordner werden also "eigene" und "wichtige" Wörter gesammelt, die gelesen und gemerkt werden sollen: Es geht um den Aufbau eines "Grundwortschatzes" für jedes Kind. Mit dem "Leseautomaten" können häufig gebrauchte Wörter "automatisiert" werden, ihre Schreibweise prägt sich ein, Analogiebildungen werden möglich und bieten sich ganz natürlich an. Schon jetzt ist für einzelne Kinder der "Lese-" zum "Schreibautomaten" geworden: Grundlage für Selbst- und Partnerdiktate!

Der "Leseautomat" ist ein zentrales Arbeitsmittel in der "Schreib- und Lesewerkstatt". Er dient dazu, "eigene" und "wichtige" Wörter zu sammeln, sie zu lesen bzw. lesen zu lernen, dabei sich selbst zu kontrollieren. - Der "Leseautomat": Abschreiben, ...





... ausschneiden, aufkleben, ...

... Karte lesen, ...



... gucken: gut! - Später ist der "Leseautomat" dann auch Grundlage für Rechtschreibübungen (z.B. für Eigen- und Partnerdiktate).

Der tägliche Satz

Zur festen Einrichtung ist er geworden: der tägliche Satz. Einmal am Tag wird wenige Minuten lang gemeinsam lautiert und geschrieben. Der Lehrer hat in dieser Zeit das alleinige "Kommando": "Lehrerzeit" eben, ganz streng und konzentriert!

"Daniels Kakao ist runtergefallen."

Laut für Laut wird gesprochen, gehört, auf der Tabelle gesucht (wenn noch nötig) und geschrieben. Auch an der Tafel entsteht der Satz, leicht verzögert. Etliche Kinder sind beim Schreiben deutlich schneller. Daniel bestätigt die Schreibweise seines Namens. Nina kann nicht an sich halten und darf "Kakao" anschreiben. "runt-e-r" kann man meistens nicht hören und "ll" gar nicht, das muß man sich merken.

Das "Schreibheft" für den "Satz des Tages".



Die gesprochene Sprache leitet den Schreibprozeß. Laute und Buchstaben(-verbindungen) verschmelzen, gehen "in Fleisch und Blut über". Der Lehrer ist mit seinem Verhalten an der Tafel Vorbild, Modell für das eigene Schreiben. Die Kinder machen mit und lernen, es selbst auch so zu tun. Wenn sie ihre eigenen Text schreiben! Denn nur das ist der Zweck der Übung. Die "täglichen Sätze" werden in ein Heft geschrieben. Da sammelt sich Aktuelles und Banales, reines Übungsmaterial. Und wenn das Heft einmal voll ist und das Rechtschreiben vielleicht auch recht gut klappt, dann darf das Heft ruhig weggeworfen werden. Es hat seinen Zweck erfüllt. Und die Ergebnisse sieht man in Geschichten und selbstgemachten Büchern, die voller Stolz gezeigt und aufbewahrt werden.

Man muß etwas tun für die Rechtschreibung - oder: Kann man bei "Spielgruppe" alles hören?

Kinder gibt es, die haben es leicht mit dem Recht-Schreiben. Zum Beispiel die türkischen Kinder, die die türkische Hochsprache als Muttersprache gelernt haben. Die türkische Schrift folgt mit nur wenigen Ausnahmen ganz eng dem Sprachklang. Auch die Zuordnung der Buchstaben zu den gesprochenen Lauten ist weitgehend eindeutig.

Den deutschen Schreib-Lernenden geht es nicht so gut. Da gibt es listige Fallen zuhauf. Reihenweise müssen -e- oder -h- geschrieben werden, von denen im gesprochenen Wort doch nichts zu hören ist. Ganz einfach zu hörende Laute sollen dennoch doppelt geschrieben werden. Alle möglichen Laute zwischen -ä- und -o- werden als -e- aufgeschrieben und das geläufige Wort "hoite" soll mit -e- und -u- erst richtig sein.

Die Sprache hat vor allen Regeln bestanden, ebenso das Schreiben. Nicht die Regel gibt dem Sprachgebrauch die Richtung. Auch der jeweils neueste Duden folgt erst dem veränderten Sprachgebrauch.

Geschrieben muß werden, zuerst und von Anfang an. Schrift hält Gedanken fest. Beim freien Schreiben kommen dabei sehr private Schreibungen zustande. Damit das Gedachte und Geschriebene im deutschen Sprachraum verstanden und anerkannt wird, muß auch die verbindliche Rechtschreibung gelernt werden. Schüler sind nicht verwundert darüber. Sie erwarten das. Schule ist der Ort, an dem Rechtschreibung gelernt werden muß.

Wird denn auch Rechtschreibung gelehrt? - Unentwegt!

In einem Unterricht, der dem sprachlichen Umgang miteinander den ersten Rang einräumt, der das freie Schreiben der Schüler herausfordert und fördert, folgt die Lehre des Rechtschreibens nicht dem ausgefeilten System von Regeln, sondern dem Bedarf, dem Sprachgebrauch. "Sag mir, was du schreiben willst, ich zeig dir, wie es geht."

Alle Formen des Lernens und Übens werden da gebraucht.

- Vom ersten Schreib-Tag an wird täglich präsentiert, was abweichend von der lautweisen Schreibweise aufzuspüren und zu lernen ist. -laese- wird mit -ei- geschrieben, -hunt- so: Hund, und -balt- schreibt man mit -d-. "Das kann man nicht hören, das muß man sich merken" könnte ein geflügeltes Wort in der Klasse werden.

- Die Wörter, die als Grundwortschatz aufgeschrieben und gesammelt

werden, müssen auf ihre Besonderheiten abgeklopft werden. Wenn sie gebraucht werden, sollen sie richtig sein.

- Beim gemeinsam gefundenen und gemeinsam geschriebenen "täglichen Satz" wird kein schwieriges Wort achtlos mitgeschrieben. Das setzt sich auch beim Erlernen der Schreibschrift fort.

- "Kann man bei -Spielgruppe- alles hören?"

Wenn solche Fragen an den Lehrer oder die Lehrerin gerichtet werden, wird der Erfolg der Rechtschreib-Arbeit offenbar. Immer mehr Kinder bekommen ein Gespür dafür, wo besondere Schreibweisen zu erwarten sind. Erst wenn dieses aufgetaucht ist, kann man erwarten, daß systematische Schreibübungen in den folgenden Schuljahren von den Kindern als sinnvoll, vielleicht sogar als vergnüglich akzeptiert werden.

- Unzählige Gelegenheiten ergeben sich, Rechtschreiben individuell zu lehren.

Jochen will -Spielplatz- schreiben. "Ich sag es dir. Merk es dir!"

Elif braucht -Fußball-. "Vergiß es nicht wieder!"

Mara hat von mir -Skateboard- gelernt und schreibt das Wort immer wieder richtig. Sonja will einen Text drucken. Zuvor muß alles richtig sein. Mit Timm muß ich jedes Wort bearbeiten. Ich brauche einige Minuten dazu.

Lehren, was die Kinder brauchen. So ist Schule "brauchbar"!

Hausarbeit

Was bleibt übrig von diesem Stück Leben, wenn mittags die Unterrichtszeit beendet ist? Gibt es etwas, das die Kinder mit Vergnügen in Erinnerung behalten? Gibt es etwas, das man unbedingt zu Hause zeigen oder erzählen muß? Bleibt auch noch etwas, das man zu Hause fertigstellen oder in Erfahrung bringen will?

Die Antworten auf diese Fragen müssen von allen Beteiligten versucht werden.

Lehrerinnen und Lehrer können auf ein Fortwirken ihrer Bemühungen nur hoffen, wenn es ihnen gelungen ist, im Unterricht die Dinge ins Gespräch kommen zu lassen, die für die Kinder von Bedeutung sind. Solche Dinge lassen sich in der Regel nicht in der Unterrichtsvorbereitung im voraus aufschreiben. Die Kinder bringen sie mit in die Schule.

Aufgabe von Lehrern ist es nun, das Mitgebrachte ernst zu nehmen. Die Berichte, Erzählungen und Klagen, die Kinder morgens in der Erzählzeit bringen, sind oft genug Anlaß und Antrieb für weitere Überlegungen und Arbeiten in der Schule und zu Hause.

Auch Kinder geben die Antwort auf die Frage, ob denn vom Schultvormittag für den "Rest des Lebens" etwas übrigbleibt. Sie allerdings hängt stark ab von Umständen, für die die Kinder selbst nicht verantwortlich sind.

Kinder können stolz und tief glücklich sein, wenn es gelungen ist, Streit beizulegen und Regelungen fürs Zusammenleben zu finden. Sie werden zu Hause davon berichten.

Manche Kinder können nicht ablassen von der Arbeit, bevor sie fertig und nach eigenem Urteil gut gelungen ist. Solche Arbeit wird auch zu Hause getan.

Kinder können mit sportlichem Ehrgeiz und Vergnügen lange Aufgabenkolonnen oder Wörtersammlungen bearbeiten, auch zu Hause.

Kinder können höchst vielfältige Themen bearbeiten, wenn das Ergebnis zur Kenntnis genommen werden wird, es den Beifall nicht nur des Lehrers findet, vielleicht sogar anregend auf Lernen und Leben in der Klasse und Schule wirkt. Solche Arbeit wird auch zu Hause getan.

Eltern haben einen großen Einfluß darauf, ob sich Hausarbeiten sinnvoll mit der Schularbeit verbinden oder ob sie zum Ärgernis werden. Unverhohlen neugierig müssen Eltern sein und wissen wollen, was denn geschehen ist. Es ist wichtig zu wissen, was dem heimkehrenden Kind

wichtig ist. Zuhören und Sprechen sind nötig. Nur so ordnen sich Gedanken.

Unfertiges soll fertig werden. Zeit und Ruhe sind dazu erforderlich. Wenn gleichzeitig Video-Games oder andere psychologisch ausgefeilte Angebote locken, dann ist es schwer, das erlebte Leben im Sinn zu bewahren.

Auf den nächsten Schultag sollen sich einige Gedanken richten. "Was wird mit deiner Arbeit geschehen? Wirst du etwas in der Schule berichten? Nimmst du etwas mit?" auch "Müssen wir Stifte spitzen, den Radiergummi suchen ...?"

Stets besserwissende Eltern stören das Selbstvertrauen und das Vertrauen der Kinder. Nur die Kinder waren in der Schule. Nur sie können und sollen berichten, was dort geschah. Eltern müssen sich darauf verlassen.

Einmal täglich

Wieviel Zeit haben Sie für die Schuldinge Ihres Kindes - täglich?

Entscheiden Sie sich für folgende Möglichkeiten:

2 Minuten

Was steht im Mitteilungsheft? Lassen Sie es sich von Ihrem Kind zeigen!

5 Minuten

Zusätzlich ordnen Sie mit Ihrem Kind die Dinge in der Schultasche: Bücher aufrecht stellen, Stifte spitzen.

15 Minuten

Zusätzlich erzählt Ihnen Ihr Kind, welche Arbeiten und Spiele es heute

in der Schule gemacht hat.

Es zeigt Ihnen angefangene Arbeiten.

Sie halten es an, solche Arbeiten fertigzustellen.

20 Minuten

Zusätzlich machen Sie mit Ihrem Kind Finde-Spiele auf der Schreibtabelle, Leseübungen im Leseautomaten, oder Sie lesen mit Ihrem Kind in der Lesemappe.

30 Minuten

Zusätzlich schicken Sie Ihr Kind rasch zum Spielen.

(aus der Schulzeitung "Regenbogen")

Über-Sicht und Eigen-Sinn

Nein, wir sind nicht immer zufrieden mit unseren Schultagen! Es gibt Tage, an deren Ende manches durcheinander ist "wie Kraut und Rüben". Meist liegt es daran, daß wir Lehrer den Tag vollgepackt haben und den Kindern nicht die Zeit ließen, die Dinge in ihrem Tempo fertigzustellen.

Wenn schon diese Zeit fehlt, dann fehlt auch die Zeit, die Ordnungsmittel einzusetzen, die in der Klasse bereitstehen.

Über-Sicht

Doch meistens läuft's ja recht gut: Fertige Texte und Bilder bekommen das Tagesdatum. Datumstempel, Locher, Hefter und auch ein Anspitzer mit Kurbel sind allen Kindern zugänglich. (Weil sich schon die "trivialen" Arbeitstechniken wie Lochen, Heften, Kleben usw. am besten lernen lassen, wenn Kinder sie regelmäßig aus-üben!)

So fertiggestellt landen die Arbeiten der Kinder im Lehrerfach: einem Aktenkörbchen oder einem einfachen Pappkarton an gut erreichbarer Stelle im Klassenraum.

Welche Werke werden am nächsten Morgen im Erzählkreis vorgestellt? Welche sollten gedruckt werden? Was wird an der Pinnwand ausgestellt? Das wird am Nachmittag überlegt und entschieden. Was nicht besprochen werden muß, liegt schließlich im persönlichen Fach des Kindes. (Das waren zuvor schon Pappkartons. Jetzt haben wir das Glück, neue Möbel mit Eigentumsfächern für alle Kinder zu benutzen.) Dort liegen auch noch die nicht fertiggestellten Arbeiten, die hoffentlich am nächsten Tag fertig werden.

Schließlich wartet der "dicke Ordner", der für jedes Kind in einem Regal steht. Er ist ein "Zwischenlager" für fertige Arbeiten, keine Endstation. Denn alles, was gut gelungen ist, muß möglichst bald noch würdig präsentiert und sicher verwahrt werden.

Übersicht über den "Stand der Dinge" zu haben ist für Lehrer wie Schüler gleichermaßen wichtig.

Auch die anderen Arbeitsmittel brauchen ihren festen Platz, damit sie stets verfügbar sind: Wochenbücher, Klassenbücherei (schuleigene und ausgeliehene Bücher), die Hefte der "Regenbogen-Lesekiste". Gut, wenn man sie mit sichtbarem Titel präsentieren kann, so verlocken sie zum Stöbern und Einlesen.

Um in einem Klassenraum, der immer mehr zur "wohnlischen Werk-

statt" wird, Ordnung zu bewahren, können "Dienste" helfen, die mit den Kindern vereinbart werden. Das aber ist nichts Neues. Und daß sie sehr unterschiedlich gut funktionieren, weiß jede Lehrerin und jeder Lehrer. Wichtig sind sie dennoch. Auch so lernen Kinder, ihre Lernprozesse und die Gestaltung ihrer Lernumgebung zunehmend selbst in die Hand zu nehmen.

Eigen-Sinn

Die Ergebnisse der Arbeit der Kinder sollen ernst genommen und gewürdigt werden. Be-greifbare und ein-sehbare Produkte erst geben der schulischen Lernarbeit eigenen Sinn.

Das Erfolgserlebnis gelungener Arbeit, das die vorangegangene Mühe belohnt, schafft weitere Lern- und Anstrengungsbereitschaft.

Vom ersten Schultag an sind Blätter mit Bildern, Wörtern, Texten entstanden. Von Anfang an auch haben wir die Kinder ermuntert, ermahnt und ermutigt, begonnene Arbeiten mit Sorgfalt und Geduld fertigzustellen. Immer wieder haben wir mit den Kindern auch Möglichkeiten gesucht, nach unbefriedigendem Beginn das Werk doch noch zu vollenden. Denn weggeworfene Blätter sind weggeworfene Ideen - und weggeworfene Zeit. "Jeder arbeitet so gut, wie er kann!" ist ein oft zitiertes Motto in der Klasse.

Nach den Herbstferien wurde es allmählich Zeit, daß jedes Kind seinen "dicken Ordner" sichtete. Bei fast allen waren schon genügend Blätter vorhanden für ein erstes eigenes Buch: "Bilder und Wörter", "Meine Bilder und Geschichten", "Das Buch von ...", so oder ähnlich heißen diese Bücher. Sie bestehen aus etwa einem Dutzend gesammelter Arbeiten und einem eigens angefertigten Titelblatt, all das in einen Pappumschlag mit transparenter Vorderseite gelegt und zu einem Buch gebunden. (Wir verwenden das sehr einfache und preiswerte Thermo-Bindesystem der Firma "Pre-Pro", Renate Pasbrig, Ekkehardstr. 40, 78224 Singen.)

Inzwischen ist immer öfter zu hören: "Ich mach' mir ein Buch!" Und schon sind erste Bücher geplant, die nur ein Thema zum Gegenstand haben: "David und ich machen jetzt ein Buch über Dinosaurier."

Die Bücher, die auf diese Weise entstehen, sind neuer Lesestoff für die Klassenbücherei. Sie sind ebenso eine wichtige Informationsquelle für Eltern und Lehrer, wenn Lernfortschritte und Leistungen besprochen und beschrieben werden. Das besondere Vergnügen und der Stolz der Kinder, ihr eigenes Buch vorzeigen, herumreichen und vorlesen zu

können, sind Lohn der Mühe, Ansporn für die kommende Arbeit und Anstoß zu vielen neuen Ideen und Aktivitäten.

Mein Schultag

Ich besuche die Klasse 1c von Herrn Meyer. Erstaunt stelle ich fest, daß auch vor dem Klassenraum Tische und Stühle stehen. Dort tummeln sich Kinder, der Rest der Schüler ist in der Klasse. Ich sehe mich in der Klasse um. Heute ist "T-Tag". Alle Kinder haben zu diesem Tag etwas mitgebracht. Sie halten es schriftlich und bildlich auf einem Blatt Papier fest. Plötzlich ein leises "Bing-Bing". Herr Meyer sorgt mit einem kleinen Triangel für Ruhe. Ich frage die Kinder, warum sie auf dem Flur sitzen und bekomme zur Antwort, daß es hier ruhiger wäre. Es ist erstaunlich, wie selbständig die Kinder hier arbeiten, wo sie uns zu Hause Löcher in den Bauch fragen. Die fertigen Arbeiten werden an die Wand geheftet. Jetzt kommt die

Lesezeit. Mit Eifer machen sich die Kinder über die Heftchen her. Die Lautstärke schwillt etwas an, schon hört man das "Bing- Bing", und es wird ruhiger. Mit Begeisterung stehen die Kinder in einer Schlange bei den Lesemüttern an. Die können gar nicht so schnell hören, wie die Kinder lesen wollen. Auf meinem Heimweg stelle ich fest, daß wir die Schule von gestern mit der von heute nicht vergleichen können. Diese Schule muß man kennenlernen, um sich zurechtzufinden. Ich kann nur jedem raten, einmal dem Unterricht beizuwohnen. Man erspart sich und den Kindern eine Menge Streß, den wir uns zu Hause selber machen.

Marianne Wasiak

(aus der Schulzeitung "Regenbogen")

Der kleine Dinosaurier

Es war einmal ein kleiner Dinosaurier
 Er fraß Gras. Gerade dann hat er sich
 Sat Ge. Fresen Und dann hat er ein
 Anstendigen Röpser. Dann ging er fort.

christian



Was ist mit den "Schwachen"?

Sie alle kommen in unsere Grundschule.

Die Wachen und die Schläfrigen. Die, die das Geschehen rundum auf sich beziehen und selbst "mitmitschen", und die, an denen alles vorbeiläuft. Die, die sehen, hören und zugreifen, und die, die die meisten Gelegenheiten verpassen. Auch die, die sich selbst und auch andere Kinder ernst nehmen, und die, die ohne die Anweisung durch Erwachsene hilflos sind. Dazu kommen sie alle, die nicht solchen Extremen zuzuordnen sind, sondern die von dieser oder jener Eigenart mehr oder weniger mitbringen.

Für welche von ihnen ist denn ein Unterricht gedacht, der Gedanken erwartet, Entscheidungen fordert, Zusammenwirken praktiziert?

Er ist für alle gedacht. Allen soll er helfen, sich in der Welt, in der sie stehen, besser und besser zurechtzufinden und sie nach ihren Fähigkeiten mitzugestalten.

Nein, Chancengleichheit besteht nicht, und Schule kann sie nicht herbeiführen. Die himmelweiten Unterschiede in den Persönlichkeiten der Kinder, im familiären und kulturellen Umfeld bringen Vorteile und Nachteile mit sich, die sich ein Leben lang auswirken.

Wie gut, daß die Voraussetzungen, die der sechsjährige Schulanfänger mitbringt, nicht schon unabwandelbar seinen Lern- und Lebensweg vorzeichnen. Schule soll einwirken, hineinwirken, das ist ihr Auftrag. Sie darf nicht alle die Verschiedenen zur gleichen Zeit über die gleiche Hürdenstrecke schicken. Lernen in der Schule ist kein Wettkampf jeder gegen jeden. Schule darf nicht Sieger und Verlierer produzieren.

Wege öffnen

Schule soll Lebens- und Lernräume öffnen, sichere Wege zeigen und das Abenteuer des Suchens ermöglichen. Jedes Kind wird ermutigt, seinen eigenen nächsten Schritt zu tun. Die mit den Riesenschritten werden rasch große Bereiche durchschreiten, dann und wann in die Irre gehen, vieles kennenlernen, an manchem vorbeieilen. Schule wird ihnen Wegweiser aufstellen müssen.

Helfende Hände

Die Unsicheren werden stehenbleiben und nach führenden Händen greifen wollen. Die helfenden Hände sollen da sein zum Zeigen, Winken, auch Bewahren vor einem Sturz. Auch die kleinsten Schritte sol-

len die Kinder selbst tun. Die Richtung, in die sie sich wagen, sollen sie selbst bestimmen. Zutrauen zu sich selbst sollen sie gewinnen.

Jedes Kind, ob es mit großen Schritten eilt oder mit kleinen Schritten tastet, soll sicher sein, daß ihm der nächste Schritt gelingt. Das sollen vor allem "die Schwachen" erfahren. Worauf bist du neugierig? Trau dich, das Neue zu tun!

Einige werden es schaffen, auf eigenen Füßen mit kleinen Schritten Welt zu entdecken. Helfen wir ihnen, daß diese Erfahrung sie ein Leben lang in Bewegung hält!

Auch Eltern und Lehrer müssen das Zutrauen und Loslassen lernen. Wenn es aber konsequent gewagt wird, wird man staunen, was alles "von alleine läuft". Zeit und Raum, dann auch "den Schwachen" zu helfen, werden sich auf tun.

Bücher

Gedachtes, Gesagtes wird aufgeschrieben. Geschriebenes wird weitergegeben und kann wieder und wieder gelesen werden. So entstehen Briefe, Zeitungen, so entsteht Literatur.

Schon im 1. Schuljahr sollen unsere Kinder erfahren, daß Gedanken nicht in den Wind geredet werden sollten, Geschriebenes nicht für den Papierkorb geschrieben sein darf.

Wir machen Bücher

Die gesammelten DIN-A4 Blätter werden unter einem thematischen Aspekt geprüft und gesichtet (ABC-Blätter, Wir waren im Zoo, Bilder und Geschichten ...) und schließlich zu Büchern geheftet oder gebunden. Das ist der eine Typ von Büchern.

Ein anderer Typ sind die "Mini-Bücher". Sie sind leicht herzustellen:

1. Ein DIN-A4 Blatt wird auf die Hälfte gefaltet, dies doppelte Blatt noch einmal auf das Format A6 gekniff.
2. Der entstandene Buchrücken wird geheftet, eine Buchkante mit noch verbundenen Blättern wird aufgeschnitten.

Das so entstandene Heftchen hat zwei Umschlagseiten und sechs Seiten im Inneren.

Lange "Und-dann-Geschichten" könnten es wert sein, in Mini-Büchern festgehalten zu werden, aber auch der Bericht, wie ein Meerschweinchen zu pflegen sei oder wie Farben miteinander gemischt werden.

Doch ein Mini-Buch zu schreiben ist schwieriger als schon fertige Blätter zusammenzustellen. Der Autor muß sich zutrauen, die sechs Innenseiten des Büchleins zu füllen. Drei Bilder und drei Wörter oder kleine Texte wären genug. Er muß auch die nötige Arbeitszeit erhalten und selbst erfragen. Das Titelblatt wird zuletzt gestaltet.

So entstehen einige bemerkenswerte Werke. Sie dürfen nicht "unter die Räder kommen". Stabilisieren Sie die Umschlagseiten mit durchsichtiger Einbindefolie, schneiden Sie die Buchkanten bündig, und machen Sie diesen Neuzugang in der Klassenbücherei unter den Lesern und Leserinnen publik.

Kein Kopf-Programm

Kennen Sie das Gefühl? Irgendwie "geschafft" zu sein, sich auf die nahen Ferientage zu freuen - und dennoch zufrieden mit sich und dem, was die Kinder gelernt und erreicht haben. Bei uns war es so. Kurz vor Beginn der Weihnachtsferien saßen wir zusammen: die Lehrerinnen und Lehrer der vier ersten Klassen. Wir ließen unsere Erfolgserlebnisse Revue passieren, aber auch die Stolpersteine und offenen Probleme. Alle jedoch hatten wir das Gefühl, von dem eingangs die Rede war.

Lesen lernt man durch lesen

Lesen gelernt haben inzwischen alle unsere Kinder: "Am Ende der Klasse 1 sollen alle Kinder in der Lage sein, ihnen vom Sinn her bekannte, lautreue und kurze Wörter in Sinnzusammenhängen zu erlesen." Dieses Ziel, das unser "Lehrplan Sprache" vorgibt, ist nun wirklich für alle Kinder kein Thema mehr! Das ist keine "Angabe", sondern sichtbare Realität.

Nochmal der "Lehrplan": "Am Ende der Klasse 2 müssen alle Kinder kurze, kindgemäße Texte lesen, verstehen und vorlesen können." Das kann in unseren Klassen bereits die überwiegende Mehrheit der Kinder. Und die ersten fangen jetzt an, ganze Kinderbücher zu lesen. (Und zu Weihnachten, das berichteten viele Eltern, liegen ganz viele Bücher unterm Weihnachtsbaum!)

Und erreicht haben das die Kinder selbst. Mit viel eigener Arbeit, mit Ideen und Mühen, auf Wegen und Umwegen. Wir Lehrer haben die Voraussetzungen geschaffen, die Werkzeuge und Mittel bereitgestellt, die Lern-Umgebung geschaffen. Beraten haben wir, ermutigt, geträstet, geholfen, herausgefordert.

Lernen für "Ernstfälle"

Wörter schreiben, Geschichten drucken, Bücher lesen, Bilder malen, Lieder singen ... das alles und mehr tun Kinder in der Schule. Und wenn es keiner liest oder sieht oder hört, dann ist es vertane Zeit gewesen, dann sind Gedanken und Ideen verlorengegangen, kaum, daß das Werk vollendet ist.

In unserer Schule soll keine Zeit vertan, sollen keine Gedanken verloren gehen.

... z.B. "Freitagsprogramm"

An jedem Freitag treffen sich nach der großen Pause alle Schüler und Schülerinnen der ersten Klassen, um sich gegenseitig gute Ideen und gelungene Arbeitsergebnisse vorzustellen. Und in jeder Woche kommt dabei ein erstaunlich buntes "Showprogramm" zusammen.



*"Freitagsprogramm":
"Ich zeig' euch, was ich kann!"*

Für jedes Kind ist die Situation, ein eigenes Werk, ein mit Mühe erlerntes Können vorzustellen, der eigentliche "Ernstfall". Für einen gelungenen Auftritt lohnte die Anstrengung in der Woche. Das Freitagsprogramm darf nicht ausfallen!

Und wer steht dann vorn und darf seinen Erfolg und den Applaus genießen? Sind es die, denen sowieso alles leicht fällt? Klar! Fabian hat seine Geschichte vom Frisör vorgelesen und das tolle Bild dazu gezeigt.

Aber auch Peter, dem bisher nur sehr, sehr wenig gelungen ist, wird seinen Auftritt haben. Seinen Satz vom Theater, den er neulich sogar drucken konnte, sagt er seit Tagen jedem, der ein offenes Ohr für ihn hat: "Wir fahren bald ins Theater."

Klar! "Farben mischen mit Nina und Kira", das war eine "Klasse-Nummer". Sie haben sie fast allein vorbereitet und sie abgeliefert wie "Show-Profis". Im gleichen Programm aber hat auch André die dritte Strophe



Das "Freitagsprogramm" ist kein "Kopf-Programm"!



Denise sagt den nächsten Höhepunkt an. Laut und deutlich.

vom Weihnachtsgedicht aufgesagt. Seit Beginn seiner Schulzeit hat er sich geziert und gestäubt, für andere und vor anderen eine Aufgabe zu übernehmen oder eine Leistung vorzustellen. Und nun hat er uns Lehrer auf den Fluren abgefangen, um uns seinen Text ins Ohr zu flüstern.

Die beiden besuchen nachmittags einen Gitarrenkurs. Ihr Können ist in der Schule wichtig. Und es erfreut andere, regt sie an.



Eigene Geschichten werden vorgelesen, eigene Bücher vorgestellt.

Wie wird er wohl den Applaus von über 100 Kindern und Erwachsenen empfunden haben?

Das sind Erlebnisse, die mehr Schubkraft zum Lernen entwickeln als jedes noch so aufwendig gestaltete Schulbuch.

Und so wird es weitergehen: Die Geschichten, die die Kinder sich ausdenken, werden länger sein, und sie werden sorgfältiger überarbeitet werden. Die "Sachen", um die sich das Leben und Lernen in den Klas-

sen herumrankt, werden interessanter oder auch spröder werden. Wir werden mehr Mühe aufwenden, um sie zu durchschauen und zu verstehen. Wir werden noch schönere Bücher finden und uns von ihnen einfangen lassen.

Wir? Klar! Wir alle! Ein jeder so, wie es ihm gelingt.



Es geht um Sachen: Die Schulzahnärztin ist da. Viele "Zahngeschichten" entstehen in den Klassen.



Gebiß. Zahnpflege. Kinder bekommen etwas gesagt und haben viel dazu zu sagen.



Still werden. Genau beobachten. Sich versenken.

Vom Korn zum Brot. Wie klein so ein Korn ist. Wie es sich anfühlt. Wie es aussieht. Was alles daraus wird. Und Brot gebacken wurde auch.



Thema "Tiere". Diese beiden hier leben in der Klasse 1a. Viel Verantwortung für die Kinder. Viel Fürsorge und ganz viel Zuneigung.

Auf dem Weg zur Klassen-Gemeinschaft

Schulklassen sind zunächst nichts anderes als organisatorische Zwangs- und Zufallsgemeinschaften. Offener Unterricht erfordert Kooperation und Solidarität, sonst kann er nicht gelingen. Aber nur im "Ernstfall Unterricht" gibt es überhaupt Notwendigkeiten und Gelegenheiten, Kooperation und Solidarität "auf natürliche Weise" lernen zu können. Im Morgenkreis achten wir darauf, daß nicht nur die vielen Erlebnisse und Beobachtungen zur Sprache kommen, sondern auch die Probleme zwischen den Kindern, ihre Schwierigkeiten bei der (Zusammen-)Arbeit, die Planung und Organisation des Lernens.



Zuhören, ausreden lassen, sich melden, aufeinander eingehen: Der Morgenkreis.



Kindergeburtstag. Ein wichtiger Anlaß zum gemeinsamen Feiern.



Nach den Osterferien wollen die Kinder die "Schreibschrift" erlernen. An die Druckschrift, die sie schon können, schließt sich die "Vereinfachte Ausgangsschrift" folgerichtig an. In seiner "Lehrerzeit" macht der Lehrer das Schreiben vor. "Schreibschrift" übt von jetzt an jeder nach seinem Tempo. Wann das Kind die Schreibschrift für sich verwendet, bleibt weiter ihm selbst überlassen.

Wer schreiben und lesen gelernt hat, für den ist die Schreibschrift eine reine Übungssache.



Die Kinder schreiben mit. Die Übungssätze beim "Satz des Tages" folgen keiner festgelegten Buchstabenfolge. Sie kommen aus dem alltäglichen Leben in der Klasse. Kinder schreiben sie in ein Schreibheft.

"Lese-", "Schreib-" und "Mathehelfer" sind aus dem Unterricht nicht mehr wegzudenken. Die wohl beste Form "innerer Differenzierung", die von den Kindern ausgeht.

Kinder können auch heute zusammen leben, spielen und arbeiten. Sie können sich helfen und freundlich zueinander sein. Aber sie brauchen bestimmt mehr als früher Gelegenheiten, um zu erfahren und zu erleben, wie gut das tut, wie schön das ist, wie "weit" das macht.

Das ist es, was Schule heute vor allem sein und bieten muß: Raum zum Wachsen.



Daneben bearbeiten die Kinder in individuellem Tempo das "Schreiblernheft" (ebenfalls erschienen im Verlag an der Ruhr).

Konzentration ...



... und Ausdauer.



Üben muß sein.



Auf den Weg gebracht

Am Ende des ersten Schuljahres: Was ist dabei herausgekommen? Ein Jahr Schule haben "unsere" Kinder nun hinter sich. Ein Jahr, in dem die Kinder ihre Schule kennenlernten und gestalteten. Ein Jahr, in dem Eltern Schule erlebten. Manches war ganz anders, als zu ihrer eigenen Schulzeit. Natürlich stand das Lernen im Mittelpunkt. Alle Kinder haben dazugelernt: beim Umgang mit Sachen und Menschen, beim Umgehen mit gestellten oder gewählten Aufgaben und natürlich beim Lesen, Schreiben, Rechnen. Einige Kinder haben erst kleine Schritte auf diesem langen Weg des Lernens getan. - Gut so! - Andere Kinder sind schon mit Riesenschritten vorangestürmt. - Prima! -



... und bei all dem darf die Bewegung natürlich nicht zu kurz kommen!

Ziele

Haben sie denn die Ziele der Klasse 1 erreicht?

In den Richtlinien für die Grundschule werden die meisten Lernziele für die Klasse 2 beschrieben. Etappenziele für die Klasse 1 sind selten formuliert.

Kann Ihr Kind lesen - "vom Sinn her bekannte, lauttreue und kurze Wörter"?

Dann hat es ein solches Etappenziel erreicht. Das Lesen von kurzen, kindgemäßen Texten wird für Klasse 2 erwartet.

Kann Ihr Kind schreiben - "mit Wörtern und Bildern erzählen ... aus Situationen heraus Schreibenanlässe finden ... eine verbundene Schrift flüssig schreiben"?

Alle diese Aufgaben sind im ersten und zweiten Schuljahr gleichermaßen gestellt.

Ist Ihr Kind wohl auf dem Weg zu diesen Zielen?

Kann Ihr Kind im gesprochenen Wort die einzelnen Laute hören und dann die Buchstaben "recht schreiben"? Kennt und schreibt es auch Wörter, die man mit einem großen Buchstaben beginnt? - Genug!

Wörterlisten, "st, sp, eu, äu, f, v ...", bekommen im zweiten Schuljahr ihre Arbeitszeit.

Kann Ihr Kind rechnen im Zahlenraum bis 20? Kennt es die Rechenzeichen, und weiß es, was damit gemeint ist? Kann es solche Zahlen mit Dingen oder Geldbeträgen darstellen?

Kann es auch weiterzählen über die 20? Vielleicht auch bis zur 100? Dies alles konnte es im ersten Schuljahr lernen. Dies alles und einiges mehr wird aber auch im zweiten Schuljahr weiter bearbeitet. Ist Ihr Kind auf diesem Weg?



Erfolge

Diese Fragen gehen auch dem Lehrer durch den Kopf, wenn er auf einem Zeugnisformular beschreiben soll, was Ihr Kind in diesem Jahr geschafft hat und was seine nächsten Ziele sein könnten.

Allen Lehrern gemeinsam ist aufgefallen, daß im zurückliegenden Jahr eine gute Menge an Erfolgen herausgekommen ist.

Loben Sie Ihr Kind für das Geschaffte, und geben Sie ihm Selbstvertrauen für die nächsten Aufgaben.

Ihr Kind mag alles, was es nun kann, in den Ferien anwenden und ausprobieren. Sie dürfen ihm dabei auch helfen. Setzen Sie jedoch nicht in der freien Zeit die Schule fort.

Im zweiten Schuljahr werden wir dann wieder mit neugierigen und lernhungrigen Kindern in die "nächste Runde" starten.



*Das Team der Grundschule Meerfeld im Schuljahr 1993/94
(v.l.n.r.): Volkmar Meyer (inzwischen Konrektor der Schule),
Ulrich Hecker (Schulleiter), Gisela Schellenberg und Dorothea
Tiemann (Lehrerinnen), Christa Alt (Schulsekretärin).
Sie sind immer noch dabei und freuen sich über Rückmeldungen,
Erfahrungen, Kritik und Anregungen:
Grundschule Meerfeld, Hinter dem Acker 70, 47445 Moers*